

Susanne Grunwald

Metaphern – Punkte – Linien. Zur sprachlichen und kartographischen Semantik ur- und frühgeschichtlicher Wanderungsnarrative bei Gustaf Kossinna

Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag werden Gustaf Kossinnas Darstellungen prähistorischer Wanderungen vor dem Hintergrund der kartographischen Traditionen und der völkischen Publizistik in der deutschen Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie diskutiert. Ab 1910 veröffentlichte Kossinna Karten, auf denen er die Verbreitung archäologischer Funde als gegen einander abgrenzbare Wolken verschiedener Signaturen zeigte. Erst ab den 1920er Jahren markierte er auf Karten Grenzverläufe archäologischer Phänomene und stellte so die von ihm postulierten prähistorischen Kulturprovinzen dar. Indem er dafür mehrere datierbare Grenzverläufe gemeinsam kartierte, visualisierte er schließlich die Wanderungsbewegungen und Besiedlungsabfolgen, die er bis dahin nur verbalisiert hatte.

Keywords: Wissenschaftsgeschichte; Ur- und Frühgeschichte; Gustaf Kossinna; Kartographie; Ethnogenese; Grenzen.

The paper will discuss the presentation of prehistoric migrations by Gustaf Kossinna with the the backround of the cartographic traditions and of folkish journalism inside of the German Pre- and Protohistorical archaeology. Kossinna used mostly exclusive linguistic metaphors for such descriptions. Since 1910 Kossinna published maps with the spread of artifacts using definable clouds of different signs. Since the 1920s he finally marked boundaries of archaeological phenomena and depicted also the prehistoric cultural provinces which he had postulated. As he mapped several dateable boundaries he visualized the migrations and sequences of settlements which he formerly only described verbally.

Keywords: History of sciences; pre- and protohistory; Gustaf Kossinna; cartography; ethnogenesis; boundary.

Felix Wiedemann, Kerstin P. Hofmann, Hans-Joachim Gehrke (eds.) | Vom Wandern der Völker. Migrationserzählungen in den Altertumswissenschaften | Berlin Studies of the Ancient World 41 (ISBN 978-3-9816751-6-0; ISSN (Print) 2366-6641; ISSN (Online) 2366-665X; URN urn:nbn:de:kobv:188-fudocseries000000000743-0) | www.edition-topoi.org

1 Einleitung

Die Ur-Indogermanen müssen ein hervorragend kräftig veranlagtes, ruhelos tätiges, beständig schöpferisches Volk gewesen sein, das nur im stürmischen Kulturfortschritt Genüge und Befriedigung fand.¹

Diese Zuschreibung geradezu fiebriger Ruhelosigkeit, die letztlich auch Mobilität einschloss, publizierte der Germanist und erste Lehrstuhlinhaber für deutsche Archäologie Gustaf Kossinna (1858–1931) in seinem Alterswerk *Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit* 1928. Ihm galt die Mobilität prähistorischer Bevölkerungen als *der* konstitutive Mechanismus der Ethnogenese schlechthin. Dafür verknüpfte er methodische und inhaltliche Topoi, die die deutsche und europäische Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie prägten: Die permanente Mobilität geschlossener ethnischer Einheiten in der Prähistorie, die Idee ihrer lokalisierbaren Ursprünge und schließlich die Vorstellung einer ethnischen Genealogie, welche die tribale Ur- und Frühgeschichte mit der nationalen Gegenwart Europas und des Deutschen Reiches zu verbinden schien.² Die Entwicklung dieser Topoi reicht teilweise bis in die Frühe Neuzeit zurück; ihre disziplinären Ausformulierungen erfuhren sie in Deutschland im Verlauf des 19. Jhs. im Rahmen der *Germanischen Altertumskunde*.³ Mehrheitlich erfolgte ihre mediale Vermittlung sprachlich in Vorträgen und Texten innerhalb der entstehenden *scientific community* und für die interessierte Öffentlichkeit. Begleitet und illustriert wurden diese Darstellungen durch Zeichnungen und später durch Fotografien repräsentativer Fundobjekte sowie durch Rekonstruktionszeichnungen und Fundortkarten von Ausgrabungsobjekten. Erst seit dem frühen 20. Jh. ergänzten schließlich Verbreitungskarten die Arbeiten zur Mobilität prähistorischer ethnischer Einheiten.⁴

Kossinnas Publikationen folgen dieser medialen Entwicklung. Da er seine Beiträge zum „germanophilen Migrationismus“⁵ besonders vielfältig und umfangreich sowohl

1 Kossinna 1928, 72.

2 Ausgehend von einem sozialkonstruktivistischen Wissensbegriff, der Wissenschaft als eine von mehreren sozialen Praxen der Wissensproduktion betrachtet (u. a. Zittel 2002), bezeichne ich hier mit ‚Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie‘ alle kommunizierten archäologischen Forschungen zur europäischen Ur- und Frühgeschichte. Ich beschreibe damit Forschung und Methodik unabhängig vom Institutionalisierungsgrad der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie und spreche im Folgenden auch von ArchäologInnen, obwohl im Untersuchungszeitraum die universitäre und verwaltungstechnische Institutionalisierung dieser Disziplin in Deutschland erst begann (Grunwald 2011, 16). Zum Ver-

hältnis zwischen der deutschen und europäischen Archäologie im 19. Jh.: Díaz-Andreu 2007.

3 Seit dem frühen 19. Jh. wurde die ursprünglich philologische Germanische Altertumskunde durch die Einbeziehung historischer, rechtsgeschichtlicher und kultureller Aspekte zu einem multidisziplinären Forschungsfeld entwickelt (u. a. Wenskus 1986; grundlegend: Wiwjorra 2006).

4 Zur deutschsprachigen archäologischen Migrationsforschung: Andresen 2004; zur anglo-amerikanischen archäologische Migrationsforschung: Chapman und Hamerow 1997; zu den politischen Implikationen archäologischer Migrationsforschung: Härke 1997; Härke 2006.

5 Andresen 2004, 95.

innerhalb als auch außerhalb der Archäologie publizierte und sich dabei eindeutig politisch positionierte, erfuhren sie vor allem nach 1918 innerhalb der völkischen Bewegung Anerkennung und Aufnahme.⁶ Seine Vorstellungen zur germanischen Ethnogenese und Ausbreitung mit ihren Visualisierungsformen wirkten so nicht nur als methodische und argumentative Stichworte für die archäologische Forschung,⁷ sondern auch später für nationalsozialistische Kultur- und Raumkonzeptionen.⁸ Seit mehr als 30 Jahren werden deshalb Kossinnas Methodik und Argumentationen und deren Rezeption, vor allem aber seine „posthume Heroisierung“ im Nationalsozialismus und „folgerichtige Verdammung nach 1945“, wiederholt kritisch diskutiert.⁹ Kossinnas Kartengebrauch als wichtige epistemische und didaktische Strategie blieb aber dabei bislang weitgehend unreflektiert,¹⁰ auch weil insgesamt der Forschungsstand zur archäologischen Kartographie nur als unzureichend bezeichnet werden kann.¹¹ Kossinnas Karten markieren jedoch eine wichtige Etappe in einem Aushandlungsprozess, in dessen Verlauf archäologische Karten schließlich zur „Kultur der Evidenz“¹² gerechnet wurden. Bereits für Kossinna hatten Kartierungen Beweiskraft, aber wohl vor allem in den Arbeiten seiner Schüler Ernst Wahle (1889–1981), Martin Jahn (1888–1974) und Jozef Kostrzewski (1885–1969), und in deren Rezeption seiner kartographischen Argumentationen wurde ihre Bedeutung ausgehandelt. Eine Rezeption Kossinnascher Kartenproduktion außerhalb der Archäologie ist bereits für Periodika der SS und Schulungspublikationen der Hitlerjugend nachgewiesen, allerdings steht eine detaillierte Auswertung aus archäologiegeschichtlicher Sicht noch aus.¹³

In der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie als einer raumorientierten Kulturwissenschaft¹⁴ werden seit den Tagen Kossinnas Karten als epistemische Selbstverständlichkeit gebraucht, aber kaum hinsichtlich ihrer Implikationen hinterfragt.¹⁵ Da-

6 Zur ‚engen‘ Definition der völkischen Bewegung: Puschner 2007; sowie grundlegend Puschner, Schmitz und Ulbricht 1996; Puschner 2001; Puschner 2002; Breuer 2008.

7 Jankuhn 1986; Mildenerberger 1986.

8 Grünert 2002, 336–342.

9 Veit 2011, 308; aus archäologiegeschichtlicher Sicht: Schwerin von Krosigk 1982; Smolla 1980; Smolla 1984/1985; Veit 1989; Härke 1991; Renfrew 1987; Wotzka 1993; Veit 2000; Tabaczyński 2002; Grünert 2002; Veit 2011; aus historischer Sicht: u. a. Mees 2004; Sievertsen 2013, 79–139.

10 Neben Hildegard Gräfin Schwerin von Krosigk beschäftigte sich bislang nur Heinz Grünert in seiner umfangreichen Kossinna-Biographie kurz mit dem Kartengebrauch Kossinnas (Grünert 2002, 95–99).

11 Zur Typenkartierung: Steuer 2006; vgl. auch Perner 2005. Zur Rolle von Abbildungen im Rahmen der Popularisierung von Ur- und Frühgeschichtlicher

Archäologie: Samida 2011. Zu Kossinnas sprachlichen Vermittlungsstrategien: Veit 2011.

12 Rheinberger 2001; Rheinberger 2006.

13 Mees 2004, 260. Zu Kossinnas Einfluss auf das Germanenbild im deutschen Geschichtsunterricht zwischen 1871 und 1945: Sievertsen 2013, 101–220.

14 Lang 2009.

15 Die fachinternen Diskussionen um die Kartierung in der Prähistorischen Archäologie konzentrierten sich in der Prä-GIS-Ära ebenso wie heute entweder auf kartographische Formalien oder auf die hinter der Kartierung stehenden Kulturbegriffe des Faches. Zu den Formalien der Kartendarstellungen in der Prähistorischen Archäologie: Kiekebusch 1929; Dauber 1950; Behrens 1951; Uslar 1955; Driehaus 1964. Zur Frage des archäologischen Kulturbegriffes u. a.: Eggers 1959; Herrmann 1965; Sangmeister 1967; Sangmeister 1977; Jankuhn 1977; Kunow 1989; J. Müller 2010.

gegen entfaltet sich in der Geographie und der Kartographie seit etwa dreißig Jahren eine weitreichende Auseinandersetzung mit Fragen, die über die traditionelle Kartographiegeschichte hinaus vor allem in Gestalt der sogenannten *critical cartography* zwei Themenkomplexe erschließen.¹⁶ Aus der Perspektive der postmodernen Geographie werden Karten einerseits als Instrumente der Macht analysiert, mit deren Hilfe Einflussräume generiert und kontrolliert werden,¹⁷ wodurch seit dem 18. Jh. der Transfer des territorialen Imperativs modernen Staatswesens¹⁸ u. a. auch in kartierende Wissenschaften erfolgte.¹⁹ Unter dem Einfluss des *practical turn* werden andererseits verstärkt die Praktiken der Kartenherstellung, angefangen von der topographischen Vermessung über die Kartenzeichnung bis zum Druck, in den Blick genommen. Dabei werden die vielfältigen Implikationen deutlich, die durch solche Transformationsprozesse von ersten erhobenen Messwerten oder Auszählungen hin zu Kartenbildern und Kartenzeichen auf den finalen Kartengebrauch u. a. im Rahmen wissenschaftlicher Wissensproduktionen wirken.²⁰

Diese Perspektive der *critical cartography* soll im vorliegenden Beitrag für die Diskussion von Kossinnas Kartenpraxis innerhalb der Kommunikation seiner Thesen zur Wanderung germanischer Stämme genutzt werden. Nach einem Überblick über die Kartenangebote, die ArchäologInnen seit dem 19. Jh. zur Verfügung standen, werden im Hauptteil des Beitrages Kossinnas Vorstellungen prähistorischer Wanderungen und deren kartographische Visualisierungen vorgestellt. Sie werden in Abgrenzung zur stets dominant bleibenden sprachlichen Darstellung an Beispielen aus Kossinnas Publikationen vom Ende der 1880er bis zum Ende der 1920er Jahre diskutiert.²¹

16 Crampton und Krygier 2006.

17 Harley 1988; Harley 2002; Neocleous 2003; Crampton und Krygier 2006.

18 Neocleous 2003, 411.

19 Turnbull 1996; Lefevre, Renn und Schoepflin 2003.

20 Allgemein: Siegel und Weigel 2011; für die frühe Geognosie: Polenz 2011; für die Botanik: Güttler 2011. Unter den kartierenden Kultur- und Sozialwissenschaften sind in Deutschland bislang nur die Volkskunde und ihr sprichwörtliches Langzeitprojekt, der zwischen 1928 und 1980 erarbeitete *Atlas der deutschen Volkskunde*, sowie der 1876

von dem Linguisten Georg Wenker begründete *Deutsche Sprachatlas* ansatzweise unter diesen Gesichtspunkten analysiert worden (Gansohr-Meinell 1993; Schmoll 2005; Schmoll 2009; Knoop 1982). Eine erste kartographiegeschichtliche Analyse des Sprachatlas' erfolgte im Rahmen des Digitalisierungsprojektes *Digitaler Wenker-Atlas (DiWA)* (2001–2009; <http://www.diwa.info/Geschichte/uebersicht.aspx>, besucht am 21.12.2016).

21 Für angeregte Diskussionen und Hinweise danke ich Felix Wiedemann, Kerstin P. Hofmann, Katja Rösler und Ulrich Veit ganz herzlich!

2 Kartenangebote und kartographische Praxis in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie zwischen 1890 und 1930

Kossinnas kartographische Darstellungen prähistorischer Wanderungen können in einem Beziehungsgefüge verortet werden, das von Akteuren wie Kartographen, Verlegern, FachkollegInnen und VertreterInnen benachbarter Kulturwissenschaften sowie seinen LeserInnen gebildet wurde und durch Fähigkeiten wie dem Kartenzeichnen und -lesen und der Reproduktion von Karten gekennzeichnet war. Im genannten Zeitraum entwickelten bzw. verfestigten sich die Strukturen bzw. die Routinen dieser Akteure zur Kartenherstellung und zum Kartengebrauch, die inzwischen aufschlussreich historisiert werden können.²² Sogenannte thematische Karten für amtliche Statistiken, militärische Einsätze oder naturwissenschaftliche Analysen entstanden bereits seit dem frühen 19. Jh. oftmals nicht zuerst in diesen Fächern und Anwendungsbereichen, sondern sie wurden aus der Geographie und dem Verlagswesen heraus entwickelt, um Karten als Medien zu präsentieren, ihre Aussagemöglichkeiten auszuloten und einen Markt für sie zu schaffen.²³ Diese Angebotspraxis, mit der das epistemische Instrument Karte mit ökonomischen Interessen verknüpft wurde, sollte lange das Verhältnis zwischen KartenproduzentInnen und KartenkonsumentInnen und auch Kossinnas Kartenarbeit prägen.

Der Gebrauch von Karten war in Deutschland bereits in verschiedenen zivilen, verwaltungstechnischen und technischen Anwendungsbereichen,²⁴ zahlreichen Naturwissenschaften und historischen Wissenschaften sowie in den Sprachwissenschaften und der Ethnologie fest verankert,²⁵ bevor er in die Praxis der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie integriert wurde. Zivile kartographische Routine, das inzwischen etablierte Image der Karten als Medium von Raumordnung und die Veränderungen im kartographischen Verlagswesen gestalteten den Transfer der Karten in die archäologische Praxis technisch, ideologisch und epistemisch praktisch barrierefrei. Lange Zeit war das Kartenangebot für die archäologische Forschung jedoch nur gering und man war auf die Vorlage von Kartenwerken angewiesen, die allein im Rahmen administrativer Maßnahmen angefertigt werden konnten.²⁶ Der deutsche Partikularismus vor der Reichsgründung sowie der Föderalismus des Deutschen Reiches nach 1871 begründeten dafür kontinuierlich regionale Entwicklungen, aus denen sich für die sekundäre Nutzung topographischer Karten durch ArchäologInnen jeweils regional unterschiedliche Voraussetzungen ergaben.

Fundplatzkartierungen waren bereits seit dem frühen 19. Jh. gebräuchlich, als ab den 1860er Jahren regionale und nationale Typenkartierungen aufkamen und damit begonnen wurde, die Potentiale der Kartographie für die archäologische Forschung zu

22 U. a. Schröder 2011.

23 U. a. Siegel und Weigel 2011.

24 Schultz 2006, 44; Schmidt 2002; Wolf 2003.

25 Goren 2011; Schelhaas 2012.

26 Lindner 2003; Grunwald 2016a.

erschließen.²⁷ Um 1890 wurden kartographische Fundplatzdokumentationen als Elemente archäologischer Landesaufnahmen diskutiert und auch erstmals unternommen, wodurch die archäologische Kartographie eine zusätzliche legitimatorische Qualität erhielt.²⁸ Zu einem der einflussreichsten Zirkel dieser Auseinandersetzungen um die archäologische Kartographie wurde die 1871 gegründete Karten-Kommission der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (im Folgenden DGAEU), die Ende der 1880er Jahre mangels Zuarbeiten aufgelöst und 1900 wieder gegründet wurde.²⁹

Diese zweite Kommission, der auch Kossinna angehörte,³⁰ setzte sich Ziele, die über das statistische Interesse der ersten Kommission an der Dokumentation der Verbreitungsgebiete vorgeschichtlicher Geräte weit hinausgingen. Geplant war eine „Übersicht über die geschlossenen Funde und die Denkmäler“, „um ein volles Bild von der Vorgeschichte eines Landes zu bekommen“. Eine solche Bestandskarte sollte als „gesicherte statistische Grundlage“ helfen, Fragen wie diese zu beantworten: „Wo kam die Bevölkerung, die in jener Gegend das Land bewohnte, her? Von welcher Richtung hat sie ihre entscheidenden Cultureinflüsse erhalten und wohin weitergegeben u.s.w.“³¹ Mit dieser Konzeption und der Forderung nach dem ‚vollen Bild‘ reagierte man optimistisch auf die zeitgenössischen kartographischen Angebote. Die Archäologie wurde damit aber vor allem auch in die europäische okularzentristische Wissenschaftstradition eingeordnet, indem für sie eine Bildevidenz behauptet wurde.³²

Im Zuge dieser zweiten Kartierungsinitiative erfuhr die Fundsystematik eine entscheidende Veränderung. Abraham Lissauer (1832–1908) kartierte ab 1903 im Auftrag der Kommission die Verbreitung verschiedener bronzezeitlicher Fundtypen für das Deutsche Reich (Abb. 1).³³ In Anlehnung an die typologischen Arbeiten von Oscar Montelius (1843–1921) und Hans Hildebrand (1842–1913) erklärte er dafür als beachtenswerte Merkmale nur *diejenigen* Objektteile mit verschiedenem „örtlichen oder

27 Grunwald 2012 [2014].

28 U. a. Ranke 1893.

29 Zur Geschichte der 1870 im Gefolge der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU, gegr. 1869) gegründeten DGAEU: H. Pohle, Mahr und C. Pohle 1969. Zur Geschichte der beiden Kartierungsinitiativen der DGAEU ausführlich: Grunwald 2012 [2014].

30 Kossinna lieferte einige Zuarbeiten zu deren Kartierungsvorhaben (Grünert 2002, 206).

31 Beltz 1901, 10–11.

32 Bereits das antike griechische Wissenschaftsverständnis wies dem Akt des Sehens ein hohes Erkenntnispotential gegenüber anderen Formen der sinnlichen

Welterschließung zu. Diesem Okularzentrismus sind auch die Wissenschaften verpflichtet, die seit der frühen Neuzeit entstanden sind (Lefevre, Renn und Schoepflin 2003; Zittel 2009).

33 Auf Grundlage der Topographischen Karte (M 1:2 500 000) des Deutschen Reiches legte Lissauer folgende Typenkarten vor: *T. der Flach- und Randäxte aus Bronze*, *T. der Ruder- und Scheibennadeln*, *T. der Radnadeln* (Beilagen I–III zu Lissauer 1904), *T. der Absatzäxte* (Beilage zu Lissauer 1905), *T. der Lappenäxte aus Bronze* (Beilage zu Lissauer 1906) und *T. der ältesten Gewandnadeln der Bronzezeit* (Beilage zu Lissauer 1907).

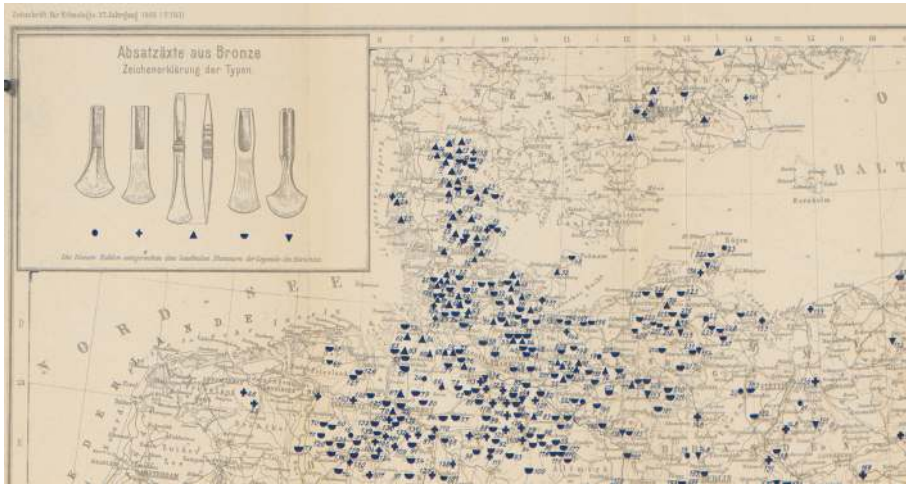


Abb. 1 Ausschnitt aus Lissauers *Typenkarte der Absatzäxte* (Beilage zu Lissauer 1905). Als eingeklebte Beilage der Zeitschrift für Ethnologie fanden Lissauers Karten die denkbar größte Verbreitung in Deutschland.

zeitlichen Verhalten“³⁴, so dass fortan Veränderungen in der Zeit in Veränderungen von Merkmalen beobachtbar wurden. Eine solchermaßen kartierte Typologie visualisierte erstmals Veränderungen in Zeit *und* Raum und stellte für die archäologische Forschung einen erkenn- und kommunizierbaren Zusammenhang von Zeit und Raum her. Diese Visualisierung dynamisch imaginerter prähistorischer Siedlungsprozesse und Wanderungen verstärkte den darwinistischen Blick auf die archäologischen Funde,³⁵ die als Elemente decodierbarer, genealogischer Entwicklungsreihen verstanden wurden. Die Idee vor- und rückwärts ‚lesbarer‘ Serien, wie sie Montelius nannte, sollte schließlich auch für Kossinna zum Schlüssel für die Rekonstruktion prähistorischer Wanderungen und Besiedlungsabfolgen werden.³⁶

Karten waren hierfür das essentielle Medium, welches durch Veränderungen im Herstellungs- und (Re-)Produktionsprozess ab dem Ende des 19. Jhs. schließlich zunehmend kostengünstig gedruckt und beispielsweise durch ArchäologInnen weiterverwendet werden konnte.³⁷ Damit wurden nicht nur Projekte wie die der DGAEU unterstützt, sondern auch das allgemeine Kartenaufkommen in der archäologischen Pu-

34 Lissauer 1903, 124: „Gerade bei den Radnadeln scheint die verschiedene Form der Radspeichen sich vorzüglich für die Aufstellung verschiedener Typen zu eignen, welche uns zugleich über eine örtliche oder zeitliche Verschiedenheit in der herrschenden Sitte zu belehren im Stande sind. Denn die radförmige Scheibe ist sehr verschieden gestaltet.“ Zur Ty-

pologischen Methode von Montelius und Hildebrand und der – bereits zeitgenössischen – Kritik daran u. a. durch Otto Tischler: Eggert 2008, 181–200.

35 Grunwald 2016a; Grunwald 2016b.

36 Grünert 2002, 185–190.

37 Demhardt 2000, 41–51.

blizistik gesteigert.³⁸ Die territorialen Veränderungen und staatlichen Neuordnungen während und nach den beiden Weltkriegen intensivierten nochmals – zumindest für einige Regionen – Vermessungs- und Kartierungsarbeiten und führten zu Konjunkturen kartographischer Aufschreibesysteme, da mit Karten neue Gebietszuschreibungen visualisiert oder alte Ordnungen bekräftigt werden sollten.³⁹ Vor allem nach 1918 wurde die Entwicklung neuer, suggestiver Karten als revisionistischen Instrumenten besonders von VertreterInnen der völkischen Bewegung und weniger von staatlichen Behörden getragen,⁴⁰ wodurch sich nicht nur das Angebot an Kartengrundlagen für die archäologische Forschung in diesen politisch umstrittenen Gebieten erweiterte. Vor allem erfuhr die Diskussion um das Raumverhalten archäologischer Kulturen und prähistorischer Ethnien durch die gesamte Radikalisierung der politischen und wissenschaftlichen Kultur- und Raumdebatten eine starke Politisierung⁴¹ und eine größere publizistische Relevanz,⁴² wie letztlich auch Kossinnas Beiträge zu Fragen des Ursprungs und der Wanderungen der Germanen zeigen.

3 *Germanische Altertumskunde* und frühe Migrationsforschung

In Kossinnas Kartengebrauch und Kartenpublizistik lassen sich Aspekte der Entwicklung dieser frühen archäologischen Kartographie gut nachvollziehen. Ihren Inhalten entsprechend sind Kossinnas Karten aus zeitgenössischer Perspektive der *Germanischen Altertumskunde* und aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive seinem ‚germanophilen Migrationismus‘ als Teil der frühen Migrationsforschung der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie zuzurechnen. Wie die kartographische Praxis sind diese Forschungsfelder und Themen ihrer Entstehung und ihrer Methodik nach interdisziplinär zu verstehen, so dass Kossinnas Konzepte einmal mehr als wissenschaftliche und ideologische Schnittmenge erscheinen. Als solche sollen seine Darstellungen von Wanderungen prähistorischer Ethnien im Folgenden skizziert werden.

Kossinnas Auseinandersetzung mit Fragen der Stammesgeschichte und „Urheimat der Germanen und Indogermanen“, der „archäologischen Verifizierung der von der Sprachwissenschaft aufgestellten Gruppierungen der Ost- und Westgermanen“ und der

38 Eine Auswertung wichtiger deutscher archäologischer Fachzeitschriften zeigt einen signifikanten Anstieg von Kartenabbildungen ab dem Ersten Weltkrieg. Folgende Zeitschriften wurden von der Verfasserin statistisch erfasst: *Prähistorische Zeitschrift* (1909–1950), *Jahrbuch des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande/ Bonner Jahrbuch* (1842–1945), *Zeitschrift für Ethnologie der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* (1869–1941).

39 U. a. Eckert-Greifendorff 1939. Zu historischen Schulatlantent: Lehn 2008.

40 Herb 1997, 84–88.

41 Haar 2000; Piskorski, Hackmann und Jaworski 2002; Dietz, Gabel und Tiedau 2003; Middell und Sommer 2004.

42 U. a. Buchhandel 2001–2012; Ulbricht 1999; Ulbricht 2005; Ulbricht 2006.

„Abgrenzung von Germanen und Kelten“⁴³ die er sämtlich auch kartographisch bearbeitete, reicht in seine Studienzeit (1876–1881) zurück. Zu seinen Studienfächern und -schwerpunkten gehörten neben der Klassischen und Germanischen Philologie und Altertumskunde auch Geschichte, Kunstgeschichte und (Klassische) Archäologie und Geographie.⁴⁴ Während des 19. Jhs. war in diesen Kulturwissenschaften sowie in der Anthropologie, der Volkskunde, der Rechtsgeschichte und der Religionswissenschaft parallel zu den jeweiligen zentralen Forschungsinhalten je ein spezifischer Germanenbegriff erarbeitet worden,⁴⁵ wobei vereinzelt auch Mittel der Statistik und der Kartographie zum Einsatz kamen.⁴⁶ Dabei wurde in Anlehnung an einen vielfach modifizierten Volksbegriff schließlich die germanische Vorzeit endgültig zur nationalen Vorzeit erklärt.⁴⁷ Als im letzten Viertel des 19. Jhs. innerhalb der europäischen Anthropologie der Begriff ‚germanischer Typus‘ zu einer Metapher für ein nordeuropäisches Bevölkerungskontinuum⁴⁸ umgedeutet wurde, gingen schließlich der historische, der geographische und der sprachwissenschaftliche Germanenbegriff in dem der physischen Anthropologie auf.⁴⁹ Damit war der Rahmen für den sozialdarwinistischen und rassenbiologischen Volksbegriff abgesteckt, der vom ausgehenden 19. Jh. bis in die späten 1920er Jahre essentiell für die Weltanschauung der völkischen Bewegung war und für die Forschungen zahlreicher VertreterInnen der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie wie für Kossinna konstitutiv wurde.⁵⁰

Der solcherart geadelte Untersuchungsgegenstand *Germanische Altertumskunde* als Teil der *Vaterländischen Altertumskunde*⁵¹ war damit also bereits definiert, bevor die deutsche Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie als Forschungsfeld mit Konzepten, eigener Methodik und Strukturen ab der Mitte des 19. Jhs. entwickelt wurde. So hatte man in den skandinavischen Ländern schon früher Versuche unternommen, die *Germanische Altertumskunde* archäologisch zu erschließen und die zunehmend nationalistisch motivierten philologischen Studien mit historischen und archäologischen verzahnt.⁵² Bereits seit dem 18. Jh. wurden diese Staaten zusammen mit den deutschsprachigen Ländern als ‚gemeingermanischer Norden‘ und damit als ein Kulturraum mit verwandten Sprachen

43 Grünert 2002, 102.

44 Grünert 2002, 24. Besonders Karl Müllenhoff (1818–1884) und dessen philologisch ausgerichtete germanische Altertumskunde führten Kossinna zur Frage nach dem „Ursprung und der frühesten Entwicklung“ des deutschen Volkes, die er zeitlebens zu beantworten suchte (Grünert 2002, 25; Kossinna 1885; Kossinna 1928, 2).

45 Wiwjorra 2004, 369; Wiwjorra 2006, 30–42.

46 U. a. T. Müller 2009, 80–92.

47 Zur Entwicklung des patriotischen Volksbegriffs der Kulturnation in der Aufklärung hin zum akademischen, staatspolitisch ausgerichteten Begriff der

Reichsnation bzw. des Nationalstaates: Giesen, Junge und Kritschgau 1994; Bialas 2002; Jansen 2010.

48 Wiwjorra 1996, 193–194; Wiwjorra 2002, 85. Zu Kossinnas Verhältnis zur Anthropologie und Rassenkunde: Grünert 2002, 99–101.

49 Wiwjorra 1996, 197; Wiwjorra 2006, 41, 235–245. Zu den älteren germanischen Rassenstereotypen: Wiwjorra 2006, 198–216, 222–225.

50 Zum Anteil der Germanistik an der Aufwertung des ‚Germanentums‘ nach der Jahrhundertwende: Mees 2004; Glauser und Zernack 2005.

51 Hakelberg 2003; Wiwjorra 2012.

52 Martens 2001.

und eng verbundener Geschichte verstanden und erforscht.⁵³ Die Analyse archäologischer Quellen erweiterte ab der Mitte des 19. Jhs. schließlich Untersuchungszeitraum und Perspektive sowohl für Forschungen in Skandinavien als auch in Deutschland beträchtlich. So wurden in der deutschen Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie später unter Kossinnas maßgeblichem Einfluss vor allem Ursprung und Genese sowie die Wanderungen der germanischen Stämme behandelt.⁵⁴ Daraus ergab sich, auch unter dem Eindruck eines politischen Germanismus,⁵⁵ eine anhaltende Auseinandersetzung mit der klassischen Kulturtheorie „Ex oriente lux“, im Zuge derer u. a. die sogenannte Nordthese („Ex septentrione lux“) entwickelt wurde.⁵⁶

Für Kossinna war die methodische Grundlage seiner archäologischen Forschungen neben der *Typologischen Methode* die ethnische Deutung archäologischer Funde, also die Gleichsetzung archäologischer Kulturen mit Ethnien, über die antike Überlieferungen berichteten.⁵⁷ Damit boten sich wiederum zahlreiche Anknüpfungspunkte zu den Kulturkonzepten anderer Disziplinen,⁵⁸ denn in der Sprachwissenschaft, Geschichtswissenschaft oder Ethnologie herrschte ebenfalls weitgehend Konsens darüber, dass sowohl für historische als auch gegenwärtige Völker und Nationen jeweils spezifische Kulturgüter, Siedlungsformen und Sprache kennzeichnend seien, die in Form von Kulturkreisen systematisch erhoben und ausgewertet werden könnten.⁵⁹ Dabei wurden Entwicklungen oder Veränderungen solcher Ethnien bzw. archäologischen Kulturen mehr oder weniger übereinstimmend mit der Mobilität von Bevölkerungen oder Ideen erklärt, womit letztlich die Raumfrage des Nationalstaates in die nationale ‚Vorzeit‘ rückprojiziert wurde.

4 Die siedlungsarchäologische Methode im Rahmen der Germanischen Altertumskunde

Über diese vielfältigen kulturwissenschaftlichen Forschungen verschaffte sich Kossinna bis zu seiner Berufung auf die Professur an der Berliner Universität (1902) mit zahl-

53 Wiwjorra 2006, 68.

54 Brather 2000, 143–149.

55 Zum Germanismus aus deutscher Perspektive, der eine enge Verbundenheit zwischen den deutschen Ländern bzw. dem Deutschen Reich und den skandinavischen Staaten postulierte, und der skandinavischen Opposition dagegen in Gestalt des Skandinavismus, der lediglich enge Bezüge und Verantwortlichkeiten zwischen den skandinavischen Staaten beschrieb: Wiwjorra 2006, 71.

56 Wiwjorra 1996, 189–192; Wiwjorra 2006, 74–96, 250–254, 280–305.

57 Grünert 2002, 71–72; Veit 2006. Zur Unterscheidung dieser nationalromantisch ausgerichteten Entwicklungslinie der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie von der rassenideologisch beeinflussten anthropologischen Richtung vgl. Wiwjorra 1996.

58 Grünert 2002, 72.

59 Zur sogenannten Kulturkreislehre in der Ethnologie: K. E. Müller 1993. Zu Fragen des Migrationismus vs. Diffusionismus in der deutschen anthropologischen und ethnologischen Forschung der Jahrhundertwende: Zimmerman 2001.

reichen bibliographischen und editorischen Auftragsarbeiten einen Überblick.⁶⁰ Auf dieser Grundlage und der bereits etablierten ethnischen Deutung archäologischer Funde erweiterte er allmählich den bis dahin für die *Germanische Altertumskunde* gültigen Untersuchungshorizont. 1911 behauptete er:

Die Germanengruppe als solche ist nachweisbar mindestens bis in den Beginn des Megalithbaues, vielleicht noch bis in die erwähnte Übergangsepoche hinein; den Eintritt der germanischen Lautverschiebung und damit den Ursprung der germanischen Sprache brauchen wir aber kaum über die Periode der Ganggräber hinauszurücken (3000 v. Chr.).⁶¹

Kossinna erklärte damit archäologische Kulturen auf dem Territorium des Deutschen Reiches bis zurück in das Jungneolithikum zu potentiell germanischen Kulturen, deren Entwicklung, Raumordnungen und Charakteristika er fortan mittels seiner *siedlungsarchäologischen Methode* erforschen sollte.⁶² Ab 1894 extrahierte er dafür aus seinen eigenen Forschungen und denen anderer WissenschaftlerInnen Daten zu den Verbreitungsgebieten „von in Form, Stil und/oder Technik übereinstimmenden Altertümern“⁶³ und bildete daraus „archäologisch-kulturelle Einheiten“, die er als „ethnographisch streng umgrenzte Kulturen“ betrachtete.⁶⁴ Entsprechend seinem Grundsatz, wonach sich „scharf

60 Grünert 2002, 26–46, 140, 142.

61 Kossinna 1911, 29. In der Germanistik galt seit dem frühen 19. Jh. das später als ‚ausnahmslos‘ bezeichnete Lautgesetz der sogenannten Ersten Lautverschiebung, wonach eine Veränderung des Konsonantensystems die Trennung des Germanischen vom Indogermanischen und damit die Trennung der Germanen von den Indogermanen markieren würde.

62 Kossinna 1902, 162. Ende der 1920er Jahre datierte Kossinna das Neolithikum „etwa von 4000–2000 v. Chr.“ und die anschließende Bronzezeit „etwa 2000–750 v. Chr.“ (Kossinna 1928, 5). Die relative Chronologie der Bronzezeit Norddeutschlands und Skandinaviens und ihre Periodeneinteilung basiert auf dem von Oscar Montelius entwickelten Periodensystem. Nach gegenwärtiger Datierung wird der Beginn der Älteren Nordischen Bronzezeit, die die Perioden I–III umfasst, um ca. 1700/1600 v. Chr. angesetzt. Ca. 1100 v. Chr. begann die Jüngere Nordische Bronzezeit (Perioden IV–V), die um 800/750 v. Chr. in die Späte Nordische Bronzezeit (Periode VI) überging, die um 500 v. Chr. endete (u. a. Jockenhövel 1994; Randsborg 1996). Für seine Methode gebrauchte Kossinna den Begriff ‚Siedlung‘

als Synonym für ‚Stamm‘ in der Bedeutung einer Kategorie (Grünert 2002, 71).

63 Grünert 2002, 80. Zu Geschichte, Aufbau und Umfang von Kossinnas Datensammlung archäologischer Funde ausführlich: Grünert 2002, 75–90. Nach heutigem Forschungsstand lassen sich erste neolithische Kultureinflüsse in Norddeutschland und dem südlichen Skandinavien um 5000 v. Chr. nachweisen. Aus Frühstufen der Trichterbecherkultur entwickelte sich bis um 3400 v. Chr. die jüngere Trichterbecherkultur, die in dieser Region dem Mittelneolithikum zugerechnet wird. In diesen Zeitraum wird die Ganggräberzeit eingeordnet, die Montelius bei seiner Gliederung des skandinavischen Neolithikums definiert hatte und die heute auf ca. 3300–2300 v. Chr. datiert wird (Klatt 2009, 13; Lüning 1996, 47).

64 Grünert 2002, 73 zitiert Gustaf Kossinna, Rez. von Reallexikon der deutschen Alterthümer² (Leipzig 1885). Anzeig. Dt. Alt. und Dt. Lit. 12, 1886, 1–17; 2. Nach Grünert unterschied Kossinna vielfach in „großräumige, durch allgemeine Formenmerkmale repräsentierte Territorien“ und in „kleinräumigere, durch spezielle Formenmerkmale abzugrenzende Areale“ als die Binnenstrukturen dieser Territorien. Bezeichnungen dieser Territorien als „geographische Gebiete der materiellen Volkskultur“, „Kulturpro-

umgrenzte archäologische Kulturprovinzen [...] zu allen Zeiten mit ganz bestimmten Völkern oder Völkerstämmen“ deckten,⁶⁵ korrelierte Kossinna archäologische Einheiten mit historisch überlieferten Völkern und Stämmen.⁶⁶ „Die damit scheinbar ethnisch identifizierten archäologischen Kulturareale“ verfolgte er „an Hand typologischer und/oder chorologischer Kontinuität bei Beachtung räumlicher Schwerpunktverlagerungen in die schriftlich unbelegten ‚vorgeschichtlichen‘ Zeiten zurück“⁶⁷ und behauptete, „Kulturgebiete sind Volksgebiete“.⁶⁸ Diskontinuitäten im Formengut wie das vermeintlich plötzliche Erscheinen und Verschwinden von Typen oder Strukturen interpretierte Kossinna mit einem weiteren zentralen Axiom: Kulturelle Veränderungen, die von Süden nach Norden verlaufen waren, bezeichnete er als „Kulturwellen“ oder „Kulturwandern“,⁶⁹ also als die Weitergabe von Ideen oder Moden. Veränderungen jedoch, die sich von Norden her ausbreiteten, betrachtete er als „gerichtete Verpflanzungen zusammenhängender Culturen oder charakteristischer Theile derselben“, also als „Völkerbewegungen“.⁷⁰ Solchen „Völkerbewegungen“ schrieb Kossinna dabei einen besonderen qualitativen Aussagewert über Kulturen und Völker zu, was zu hochspekulativen völkerpsychologisch angelegten Einschätzungen wie der eingangs genannten führte, wonach die Ur-Indogermanen „ein hervorragend kräftig veranlagtes, ruhelos tätiges“ Volk gewesen seien.⁷¹

Kurz vor der Jahrhundertwende begann Kossinna mit der archäologischen Identifizierung der sprachwissenschaftlich postulierten Ostgermanen.⁷² Damit eng verbunden waren seine Forschungen zum Ursprung der Indogermanen ohne alle Kritik am traditionellen europäischen Ursprungsdenken, obwohl es bereits von Zeitgenossen ernsthaft in Zweifel gezogen wurde.⁷³ Entgegen der in sprachwissenschaftlichen Kreisen weitgehend gültigen Lokalisierung des indogermanischen Ursprungsgebietes in Asien bzw. Südosteuropa sprach sich Kossinna 1895 für das mittlere Donautal, ab 1896 vor allem für das südwestliche Ostseebecken einschließlich Südkandinaviens aus.⁷⁴ 1908 postulierte er schließlich zwei Regionalgruppen der Indogermanen: die Nord- und die Südindoger-

vinz“, „Kulturgebiet“ gebrauchte er synonym und wenig systematisch. „Völker“ sah Kossinna in den „Kulturgebieten oder -gruppen“, „Stämme“ dagegen in deren Unterteilungen („Kulturprovinzen“) repräsentiert.

- 65 Kossinna 1911, 3. Zur ‚Grenzenlosigkeit‘ archäologischer Phänomene wie beobachtbarer Ethnien im Rahmen der zeitgenössischen Ethnographie: Grünert 2002, 74.
 66 Grünert 2002, 74.
 67 Grünert 2002, 74.
 68 Kossinna 1911, 4.
 69 Kossinna 1914, 13.

70 Kossinna 1902, 162; gleichlautend bereits Kossinna 1896b, 2.

71 Kossinna 1928, 72.

72 U. a. mit Hilfe der Verbreitung von „verzierten Eisenlanzen spitzen“ unternahm er die Identifizierung und Lokalisierung ostgermanischer Stämme im Gebiet der mittleren und unteren Oder in der Spätlatène-/frühen Kaiserzeit. Die Westgermanen meinte Kossinna u. a. durch rollradchenverzierte Keramik der Kaiserzeit identifiziert zu haben (Grünert 2002, 103).

73 Angehrn 2007, 218–221.

74 Grünert 2002, 106–108; Kossinna 1928, 69.

manen,⁷⁵ aus denen sich im Verlauf von insgesamt vierzehn neolithischen ‚Wanderzügen‘ die Kelten, Griechen, Italiker und Illyrer herausgebildet hätten. Die restlichen, im Norden verbliebenen Indogermanen hätten sich mit den nicht-indogermanischen, aber indogermanisch beeinflussten Urfinnen in Ostdänemark, Ostschweden und Schleswig-Holstein zu einer einheitlichen Kultur verbunden, die „als Ursprung der Germanen um 2000 v. Chr. betrachtet werden“ könne.⁷⁶ Kossinna widersprach damit auch der u. a. noch von Montelius bevorzugten Darstellung der allmählichen germanischen Einwanderung in den Norden Europas⁷⁷ und beschrieb stattdessen Norddeutschland und das südliche Skandinavien als die Wiege der Germanen. Philologische Ausgangsthese dafür war „die Abspaltung miteinander verwandter Einzelsprachen“ von einer indogermanischen „Ursprache“, die von einem „Urvolk“ „nordische[n] Urtypus“ in einer zu lokalisierenden „Urheimat“ gesprochen worden sei.⁷⁸

Hinsichtlich der philologischen und archäologischen Einflüsse und Inspirationen, aus denen Kossinna seine Konzeptionen entwickelte, herrscht weitgehend Klarheit.⁷⁹ Es ist mit Heinz Grünert davon auszugehen, dass Kossinna trotz fehlender einschlägiger Verweise auch mit den zeitgenössischen ethnologischen (Vor-)Arbeiten zur Kulturkreislehre vertraut war, da er letztlich Kulturgebiete mit den gleichen Kriterien beschrieb, wie sie zur Abgrenzung von Kulturkreisen in der Ethnologie gebräuchlich waren.⁸⁰ Tatsächlich zitierte Kossinna weder Friedrich Ratzel (1844–1904) noch die Arbeiten Leo Frobenius’ (1873–1938), Fritz Graebners (1859–1943) und Bernhard Ankermanns (1877–1934).⁸¹ Diese letztgenannten hatten im Grunde bereits Kossinnas *Siedlungsarchäologische Methode* ethnographisch vorweggenommen.⁸² In Anlehnung an andere zeitgenössische Geographen und Historiker hatte auch Ratzel bereits Migrationsverhalten als ein wesentliches, natürliches Charakteristikum des Menschen betrachtet, womit er Wanderungsbewegungen generell aufgewertet hatte.⁸³ Aber anders als Kossinna sah er die ‚Beweglichkeit‘ der Völker vor allem der Wirkung des geographischen Raumes unterworfen.⁸⁴ Kossinna dagegen, dessen ethnozentristische *Germanische Altertumskunde* auf einem Verständnis von Volk und Nation als Abstammungsgemeinschaft basierte, sah Territorialität als politisches Ziel und nicht als kulturelle Determinante. Er

75 Grünert 2002, 109.

76 Kossinna 1928, 161.

77 Kossinna 1911, 8.

78 Grünert 2002, 108.

79 Durch seine Ausbildung und Kontakte war Kossinna mit der traditionellen Methodik der Germanistik vertraut; seine Kenntnis innovativer Projekte wie des Deutschen Sprachatlas’ von Georg Wenker darf vorausgesetzt werden. Kossinnas wichtigste archäologische Vorbilder waren Oscar Montelius und vor allem Otto Tischler (Grünert 2002, 72).

80 Grünert 2002, 72.

81 Grünert 2002, 72.

82 Adler 1987, 50. Wolfgang Adler vermutet, dass die Prominenz, die Ratzels Arbeiten und die seiner Nachfolger in akademischen Kreisen zeitnah erreichten, dafür spräche, dass auch Kossinna mit diesen Forschungen vertraut war, er aber seine Kenntnis dessen bewusst verschleiert habe (Adler 1987, 51; dagegen: Andresen 2004, 172). Allgemein zur Genese ethnologischer und archäologischer Entwicklungstheorien: Veit 2013.

83 Ratzel 1975 [1899], 113–117.

84 Ratzel 1975 [1899], 121, 141–142.

konnte daher Ratzels Idee, dass „unter gegebenen Größen-, Raum-, Lageverhältnissen“ Ereignisse vorhersehbar eintreten würden – „man weiß nur nicht wann“⁸⁵ – und dadurch rekonstruierbar wären, nicht aufgreifen. Sie widersprach der Prädestinationsidee von Rasse und Volk, wie sie Kossinna vertrat. Er maß vielmehr der ethnisch spezifischen ‚Ruhelosigkeit‘, der Fähigkeit zur Mobilität und Landerschließung, die größte Bedeutung zu.

Zur Visualisierung solcher Qualitäten empfahlen sich im ausgehenden 19. Jh. Karten, und auch Kossinna anerkannte sie als wirkungsvolle epistemische und didaktische Mittel. Er begann in den 1890er Jahren mit der kartographischen Fixierung archäologischer Fundpunkte und entwickelte seine Methode, mittels Fundkartierungen prähistorische Ethnien nachzuweisen:

Um auf archäologischem Wege die einzelnen Völkerschaften aus der Gesamtheit der Germanen für ein bestimmtes Jahrhundert herauschälen zu können, brauchen wir eine vollständig ausgeführte Siedlungskarte dieses Zeitabschnittes [...] die sämtliche durch Altertumsfunde bezugten Siedlungsstätten jener Zeit ausweist. Aus einer solchen archäologischen Siedlungskarte kann man die oft nur in unbedeutenden Erscheinungen voneinander abweichenden Kulturprovinzen des Gesamtgebietes in Umfang und Grenzen klar vorführen. Jede eigene, noch so kleine Kulturprovinz bedeutet aber einen eigenen Stamm.⁸⁶

Solche Fundkarten galten Kossinna schließlich als überlegen gegenüber schriftlichen Überlieferungen, denn sie böten „nicht nur ein getreues Spiegelbild“, „sondern ein bestimmteres und berichtigtes Abbild der frühgeschichtlichen Nachrichten über den gleichen Zeitraum“.⁸⁷

Neben den Eindrücken aus der Ethnologie und den Sprachwissenschaften waren es wohl vor allem die historische Atlaskartographie und Kossinnas Kontakte zu VertreterInnen der deutschen Universal- und Landesgeschichte, die seine Kartenpraxis beeinflusst haben.⁸⁸ Dass auch Kossinna selbst Anregungen zur kartographischen Praxis gab, darf vermutet werden. Möglicherweise beeinflusste er den Leipziger Kulturhistoriker Karl Lamprecht (1856–1915) Mitte der 1890er Jahre, die Idee des Tübinger Rechtshistorikers Friedrich von Thudichum (1831–1931) aufzugreifen und historische Grundkarten zu entwickeln.⁸⁹ Grundkarten im Sinne ‚stummer Karten‘, die als Grundlage für die

85 Ratzel 1975 [1899], 102.

86 Kossinna 1928, 6. Kossinnas Konzentration auf die Erfassung und Auswertung von Kleinfunden, vor allem Schmuck, führte einerseits zu einer unzureichenden Auseinandersetzung mit methodischen Fragen wie derjenigen des geschlossenen Fundes. Andererseits ließ er Fundkategorien wie Grab-,

Haus- und Siedlungsformen weitgehend unberücksichtigt, was seinen Argumentationen und seinen Karten wiederholt Kritik einbrachte (Grünert 2002, 95, 98).

87 Kossinna 1928, 21.

88 Grünert 2002, 96.

89 Von Thudichum 1892; Schorn-Schütte 1984.

Erarbeitung historisch-statistischer Kartenblätter unterschiedlichster Thematik zur Kulturgeographie der Veranschaulichung von Entwicklungsprozessen dienen sollten, lagen auch in Kossinnas Interesse. Noch am Beginn des 20. Jhs. konnten WissenschaftlerInnen nicht in allen deutschen Staaten auf Grundkarten in nützlichem Maßstab zurückgreifen, um Funde zu kartieren. Erst ab 1909 wurde eine amtliche Karte publiziert, die das gesamte Deutsche Reich nach einheitlichen Kriterien und mit einem Maßstab von 1: 100 000 darstellte. Allerdings wurde diese Generalstabkarte in 675 Blättern (je 35 cm x 28 cm) und mit topographischen Informationen derart dicht bedruckt vorgelegt, dass auch damit keine nationale Übersicht z. B. über kulturgeschichtliche Phänomene erarbeitet werden konnte.⁹⁰

5 Kartographische Kompromisse

In Ermangelung brauchbarer Grundkarten nutzte Kossinna für seine internen Kartierungen lange Zeit Streckenkarten aus Eisenbahn-Kursbüchern, Karten aus Schulatlanten,⁹¹ publizierte Karten anderer VertreterInnen der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie oder selbst gezeichnete sogenannte Manuskriptkarten, die wohl durch das Abpausen anderer Karten angefertigt wurden. Ausgehend von Fundortlisten entwarf er thematische Punktkarten, die er teilweise immer wieder ergänzte und auf denen er durch Linien die „seiner Meinung nach zusammengehörigen Kulturareale“ markierte.⁹² In seinen Veröffentlichungen zeigte er sowohl Punktkarten (Abb. 2) als auch verallgemeinernde Karten, auf denen er die Verbreitungsgebiete von Fundtypen und damit von Ethnien durch Schraffuren oder Flächentönungen hervorhob (Abb. 3). Sowohl die Punktkartierungen als auch die Schraffuren und Grenzziehungen entwarf er stets selbst, die Reinzeichnungen übernahmen entweder StudentInnen, KollegInnen oder VerlagsmitarbeiterInnen;⁹³ für einzelne Karten lassen sich dabei sehr lange Entstehungszeiten nachweisen.⁹⁴

90 Grunwald 2016a. – Auf Initiative Lamprechts und Ratzels wurde schließlich 1898 die Zentralstelle für Grundkarten am historisch-geographischen Institut der Leipziger Universität gegründet (Lamprecht 1900; Wardenga 2004). Zum unentbehrlichen Instrument der Volksgeschichtsforschung wurden Karten, die als ‚Querschnitte‘ durch die Volksgeschichte einer Landschaft gedacht waren, aber erst durch die Arbeiten von Hermann Aubin (1885–1969) in Bonn im frühen 20. Jh. (Mühle 2005).

91 Grünert 2002, 97; Veit 2011, 303.

92 Grünert 2002, 97.

93 Grünert 2002, 98.

94 Die Ostgermanenkarte geht auf Kartierungsarbeiten im Jahr 1905 zurück (Kossinna 1924, 160), die „Karte der germanischen Funde in der frühen Kaiserzeit (etwa 1–150 n. Chr.)“ auf Fundortfassungen in den Jahren 1920–1922 (Petersen 1933, 9). Die 1911 veröffentlichte Karte mit den Siedlungsgebieten der Germanen, Kelten und Illyrier (Kossinna 1911) ergänzte Kossinna mehrfach durch neue Fundpunkte und korrigierte daraufhin die ethnischen Grenzverläufe. 1928 legte er diese überarbeitete Karte erneut vor (Kossinna 1928; Grünert 2002, 97–98).

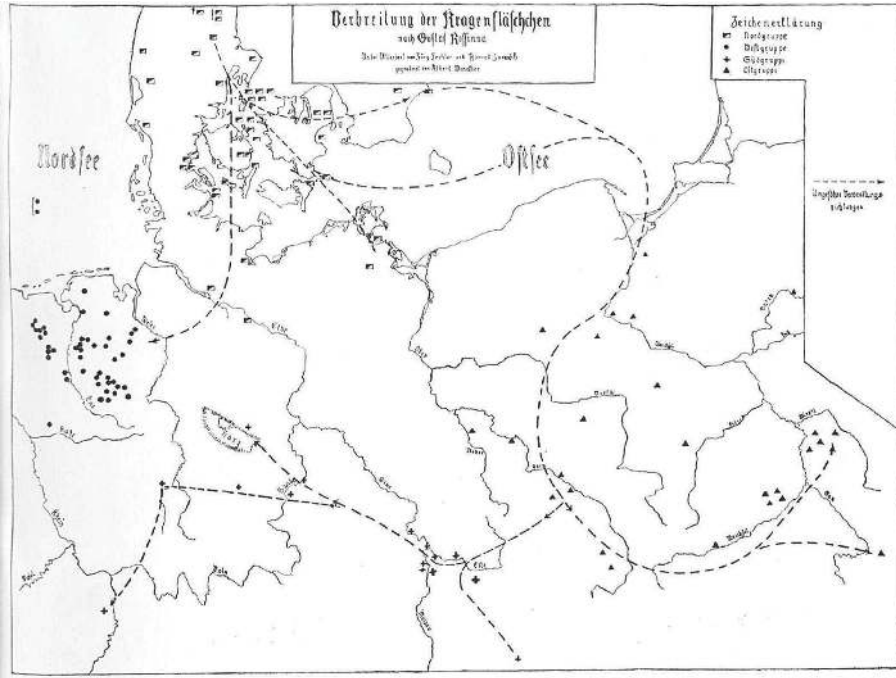


Abb. 2 Diese Karte, die auch in der Originalpublikation sehr schwach gedruckt war, ist ein Beispiel für Kossinnas Manuskriptkarten. In Ermangelung einer Fundortliste bleibt man als BetrachterIn gänzlich von Kossinnas manifestierter Interpretation der Fundpunkte als abgrenzbaren Siedlungsgebieten abhängig.

Mehrheitlich sind Kossinnas Karten Verbreitungsdarstellungen archäologischer Fundgruppen innerhalb bestimmter Zeiträume. Um darüber hinaus das Raumverhalten von Ethnien zu visualisieren, gebrauchte Kossinna lineare Signaturen wie Pfeile oder unterschiedlich gestaltete Linien, die eine Abfolge von Ausbreitungsräumen markieren. Um den „Gang der Entstehung und Ausbreitung der Ostgermanen“ darzustellen, versuchte Kossinna in seiner Ostgermanenkarte von 1924 (Abb. 4),

[...] den Wechsel der Grenzen des ostgermanischen Gebiets durch Niederschlag auf das Landschaftsbild anschaulicher zu gestalten. Die hierfür entworfene Karte bot nicht nur eine Darstellung der im Laufe der Jahrhunderte ständig sich ändernden Grenzen der Ostgermanen gegen die Westgermanen, sondern auch die Gründe für meine Anschauung in diesen Fragen durch Einzeichnung der für die Grenzziehung wichtigsten Fundorte.⁹⁵

95 Kossinna 1924, 160.

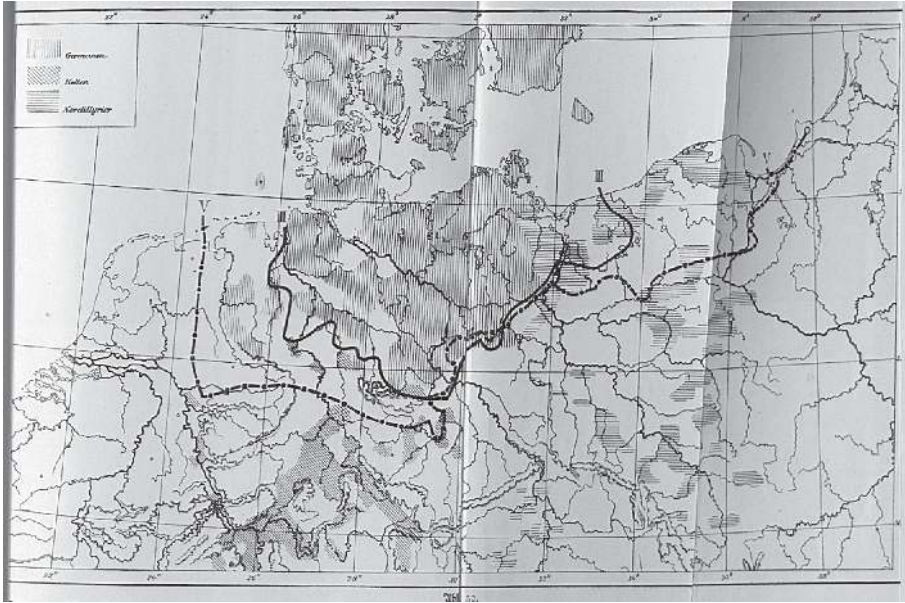


Abb. 3 Diese große Kartenabbildung gab Kossinna seiner Publikation von 1928 als eingeklebtes Faltblatt bei. Während die Schraffuren in der Legende erläutert werden, erschließen sich die Deutung der beiden Linien als Grenzverläufe und ihre Datierung durch die Periodenangaben an ihren jeweiligen Mündungen nur schwer.

Kossinnas Karten wurden dadurch hochsuggestiv, denn die selten absolut datierbaren und daher mehrheitlich relativ chronologisch geordneten Funde wurden für diese Darstellung in eine Matrix von Jahrhunderten eingeordnet und so zu Jahrhundertbildern zusammengeführt.⁹⁶ Diese Ordnung war gegenüber den Verhältnissen in der Ur- und Frühgeschichte des kartierten Gebietes spekulativ, aber durch den Evidenzanspruch der Karten wurde ihr Faktizität zugewiesen. Dieses Vorgehen entsprach der in der historischen Atlaskartographie etablierten Praxis und war dadurch auch für die archäologische Kartographie legitimiert.⁹⁷ Die damit einhergehende Vereinfachung rechtfertigte Kos-

96 Hinsichtlich der Ausbreitung der Semnonen in der Römischen Kaiserzeit behauptete Kossinna 1923/1924 „Ich kann das für jedes Jahrhundert nach Chr. Geburt kartographisch nachweisen“ (Gustaf Kossinna, Typoskript des Kollegs *Brandenburgische Vorgeschichte*, Fassung 1923/1924; zit. bei Grünert 2002, 98).

97 Max Eckert-Greifendorff sprach 1925 in seinem Grundlagenwerk *Die Kartenwissenschaft* ganz allgemein von „anthropogeographischen“ Karten oder „Kulturkarten“ (Eckert 1925, 431), die in den Kulturwissenschaften Anwendung fanden. Ihre Ausfüh-

rung sei aber oft mangelhaft, denn die Darstellung in Schwarzweiß und die unmethodische Wiedergabe von Vorkommen durch Punkte oder Signaturen sei „keine Kunst und erfordert kein kartographisches Können“ (Eckert 1925, 433). Hinsichtlich seiner praktizierten Darstellung stimmte Kossinna mit Eckert überein, der meinte „Wo Einzelheiten nicht von Belang sind, sondern mehr großzügige Veranschaulichungen, da treten Umgrenzungen und Flächendeckung gern ein. Indes umfassen beide nicht immer Typisches oder Verallgemeinertes, sondern

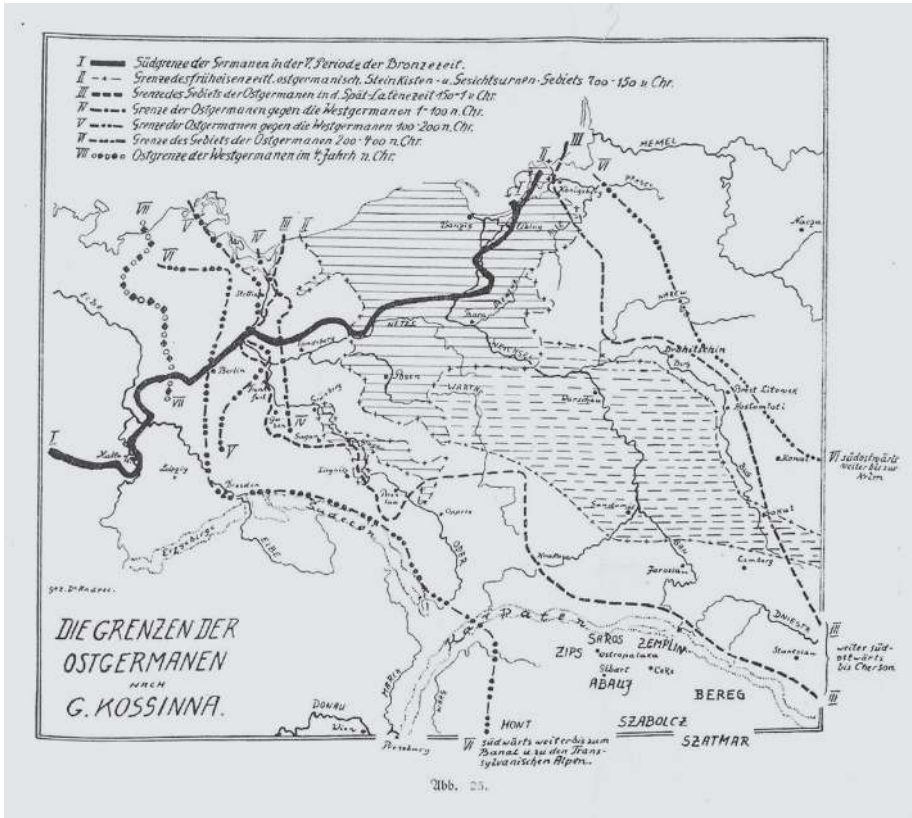


Abb. 4 Grundlage für diese sogenannte Ostgermanen-Karte ist ebenfalls eine Manuskriptkarte. Gezeichnet von „Dr. Andree“, ist diese unter den Grenzziehungen Kossinnas für das ost- und das westgermanische Siedlungsgebiet kaum noch erkennbar. Kossinnas missverständliche Signaturbezeichnungen erschweren zusätzlich die Lesbarkeit dieser Karte.

sinna mit der „Klarheit und Übersichtlichkeit des Kartenbildes“ und forderte, dass eine gute archäologische Karte „auf den ersten Blick schon ein ungefähres Bild dessen vermittelt, was sie aussagen will, ohne daß es erst mühsamsten Studiums der Einzelheiten bedarf“; da es bei zu detailreichen Karten „auch dem gewiegtsten Kenner [...] zunächst grün und blau vor Augen“ werde.⁹⁸

auch einfache Realitäten“ (Eckert 1925, 433–434). Eckert beschrieb außerdem ein Problem, das auch den Archäologen geläufig war, aber dem engen Kulturbegriff Kossinnas widersprach: „Große Schwierigkeiten erwachsen der Flächendeckung bei Erscheinungen, die sich nachbarlich überschieben oder durchkreuzen und die in En- und Exklaven noch

Berücksichtigung erheischen. Hindernisse bäumen sich auf, denen die heutige Kartographie kaum oder noch nicht gewachsen ist. Nur die Zergliederung in Einzelheiten kann etwas aus dem Dilemma helfen.“ (Eckert 1925, 434).

⁹⁸ Kossinna 1924, 160–161.

Da Kossinna bei weitem nicht nur ‚Kenner‘ von seinen Forschungen überzeugen, sondern auch politische Meinungsbildung und Entscheidungsprozesse beeinflussen wollte, müssen seine Kartendarstellungen prähistorischer Wanderungen auch über die Grenzen der Fachgeschichte hinaus kontextualisiert werden. Forschungen zur *Germanischen Altertumskunde* hatten mit der allgemeinen „völkische[n] Codierung des Nationalen“⁹⁹ um die Jahrhundertwende eine Aufwertung erfahren und wissenschaftlicher Kompetenz zu diesem Forschungsfeld wurde das Potential politisch relevanter Expertise zugeschrieben.¹⁰⁰ Der nationalkonservative Kossinna trug diese Entwicklung aktiv mit, indem er selbst Mitglied verschiedener völkischer Vereinigungen war,¹⁰¹ völkische Tendenzen in der von ihm 1909 gegründeten archäologischen Vereinigung förderte¹⁰² und seinen akademischen Unterricht nach Kriegsende bis zu seiner Pensionierung 1926 „auf die völkische Bewusstseinsbildung durch die ‚hervorragend nationale Wissenschaft‘“ ausrichtete.¹⁰³ Vor allem aber publizierte Kossinna seine Forschungen als archäologische Expertisen zu Gegenwartsfragen seit 1909 konsequent in Verlagen,¹⁰⁴ die der völkischen Bewegung zuzurechnen sind und als „Entrepreneurs of Ideology“ wirkten.¹⁰⁵ Dadurch erlangten Kossinnas Thesen weite Verbreitung und Rezeption.¹⁰⁶

99 Giesen, Junge und Kritschgau 1994, 369.

100 Kipper 2002; Puschner 2004; Haar und Fahlbusch 2008; aus Perspektive der Prähistorischen Archäologie bes. Wiwjorra 1996; Wiwjorra 2006; Brather 2000, 149–158; Grünert 2002, 71.

101 Kossinna war u. a. seit 1896 Mitglied des *Alldeutschen Verbandes* (Grünert 2002, 304) und seit 1910 der *Gobineau-Vereinigung* (Grünert 2002, 241–242). Zu beiden Vereinigungen: Puschner 2001.

102 Veit 2011, 305. Die von Kossinna gegründete *Deutsche Gesellschaft für Vorgeschichte* wurde 1913 in *Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte* umbenannt, was als ein Zeichen einer zunehmenden völkischen Ausrichtung der Gesellschaft gewertet wird (Veit 2011). Die publizistische Praxis der von Kossinna im Namen der Gesellschaft herausgegebenen Zeitschrift *Mannus* und einer monographischen Reihe (Mannus-Bibliothek) liefern dafür deutlichere Hinweise (Puschner 2002, 141). Zur Abgrenzung Kossinnas gegenüber „germanophilen Schwärmern“ vgl. Grünert 2002, 312–313.

103 Grünert 2002, 279, 302–303.

104 Kossinnas ‚Hausverlag‘ Carl Kabitzsch in Würzburg wurde seit dem Kauf durch den Leipziger Medizinverlag Johann Ambrosius Barth (1916) als völkische Verlagsrubrik, geprägt u. a. durch Kossinnas Schriften und die Herausgabe des *Mannus* (ab 1909) und der *Mannus*-Buchreihe (ab 1910/1911), kontinuier-

lich ausgebaut. Die erfolgreiche Positionierung des weiterhin medizinisch orientierten Verlages J. A. Barth im engeren Absatzsegment für populärwissenschaftliche Einführungsbände in Rassenkunde und Eugenik (Wiede 2011, 177) konnte nur mühsam über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten während der Weimarer Republik hinweghelfen, durch die auch das archäologische Verlagssegment besonders Ende der 1920er Jahre stets gefährdet war. Deshalb musste auch Kossinna mit zwei Buchprojekten zu anderen, ebenfalls völkischen Verlagen wie dem J. F. Lehmanns Verlag in München wechseln (Grünert 2002, 273; Stark 1976; Stöckel 2002).

105 Stark 1981.

106 Mit vielfältiger Propagierung „altgermanischer Kulturhöhe“ als „Wehrmotivation“ vor und während des Ersten Weltkrieges (Grünert 2002, 272) unterstützte Kossinna u. a. die Erstausgabe der kulturpolitischen Monatsschrift *Deutscher Volkswart* des rechtsextremen Leipziger Verlages Theodor Weicher 1913 (Kossinna 1913/1914). Darüber hinaus verfasste er auf Bitte revanchistischer Vereinigungen verschiedene regionalspezifische Schriften. Für die *Freie Vereinigung zum Schutze Oberschlesiens: Die deutsche Ostmark ein Urheimatboden der Germanen* (1919); für den *Deutschen Volksrat für Westpreußen: Das Weichselland, ein walter Heimatboden der Germanen* (1919) (Grünert 2002, 267–271).

Kossinnas Diskussionsbeiträge zur germanischen Ethnogenese und den germanischen Wanderungen einschließlich ihrer kartographischen Dimension erscheinen vor dem Hintergrund bestimmter verlagspolitischer Entscheidungen und auch verschiedener Auseinandersetzungen zwischen Kossinna und seinen Verlegern nicht nur als Fachpublikationen oder als Elemente wissenschaftlicher Expertisen zur völkischen Debatte um die Revision der Versailler Verträge. Sie sind vielmehr auch als mühsam ausbalancierte, um Konformität mit den Regeln des Buchmarktes bemühte polygraphische Produkte zu verstehen, die vor allem verlegerischem Kalkül unterlagen. Der Einfluss der Verlage auf die Entstehung und Weiterentwicklung von Buchideen und ihre Aufmachung mit Illustrationen und Karten relativieren folglich die Autonomie des Autors Kossinna und verweisen auf eine Verbindung zwischen Kossinnas ‚spätem‘ Kartengebrauch und der Konjunktur politischer suggestiver Kartographie nach dem Ersten Weltkrieg.¹⁰⁷

6 Kossinnas germanophiler Migrationismus

Obgleich Kossinna relativ früh ein kartographisches Instrumentarium zur Visualisierung prähistorischer Wanderungsbewegungen kennengelernt hatte, kommunizierte er sowohl mündlich als auch schriftlich seine Vorstellungen über prähistorische und frühgeschichtliche Wanderungsbewegungen lange ohne die Zuhilfenahme von Karten. Er gab, wenn überhaupt, als Motive für Wanderungen bereits in der Antike formulierte Stereotype wie Bevölkerungswachstum oder militärische Strategie an¹⁰⁸ oder verwies auf Klimaveränderungen.¹⁰⁹ Den Ablauf der Wanderungen stellte er meist gleichlautend dar: Teile eines Volkes verlassen ihr Siedlungsgebiet und erschließen neue oder erobern bereits besiedelte Gebiete. Die zurückgebliebenen Bevölkerungsteile sind entweder stabil genug, um sich als ethnische Einheit zu behaupten, oder sie verbinden sich – freiwillig oder erzwungen – mit benachbarten Ethnien zu einer neuen ethnischen Einheit. Zwischen den abgewanderten Volksteilen und den zurückgebliebenen besteht regelhaft noch eine Zeit lang Kontakt, bis dieser endgültig abbricht.¹¹⁰

Eine seiner ersten Rekonstruktionen der germanischen Besiedlungsgeschichte an der Ost- und an der Westgrenze des Deutschen Reiches stellte Kossinna im August 1895 auf der 26. allgemeinen Versammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft in Kassel vor – allerdings ohne Illustrationen oder Karten.¹¹¹ Auslöser für die be-

107 Zur Konjunktur politischer Kartographie in Deutschland nach 1918 und ihren wissenschaftlichen und publizistischen Strukturen: Herb 1997; Haslinger und Oswald 2012.

108 Adler 1987, 41.

109 Kossinna 1914, 143–144.

110 Adler 1987, 41–42.

111 Kossinna 1895.

schriebenen Wanderungsbewegungen gab Kossinna nicht an¹¹² und ihre Beschreibungen selbst fielen vergleichsweise farblos aus: Gebiete „wurden germanisch“; das heutige Mittel- und Ostdeutschland „war germanischer Boden“; „germanische Bastarnen saßen“ an den Weichselquellen und „Ausläufer von ihnen erschienen“ an der unteren Donau. Nicht das Prozesshafte stand im Mittelpunkt, sondern vielmehr der datierbare ethnische Status einzelner Siedlungsgebiete und ihrer Grenzen. Ziel seiner Darstellung war der Nachweis, dass die Ausbreitung der Germanen von Norden aus erfolgte und dort ihr Ursprung zu suchen sei: „So sehen wir, wenn wir rückwärts [in der Zeit, S.G.] gehen, wie das Gebiet der Germanen sich stetig verengt und nach Norden zurückzieht.“¹¹³

In dem Buch *Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft* stellte Kossinna die germanische Ethnogenese von der jüngsten Steinzeit bis zur Römischen Kaiserzeit dar mit der Bronzezeit als dem „Kern- und Höhepunkt des Buches“.¹¹⁴ Die Metaphern, die er darin zur Beschreibung prähistorischer Wanderungen einsetzte, lassen sich den Kategorien militärisch,¹¹⁵ dramatisch,¹¹⁶ mechanisch,¹¹⁷ rassistisch,¹¹⁸ biologisch,¹¹⁹ genealogisch¹²⁰ und romantisch¹²¹ zuordnen. Neutralere Bezeichnungen für Siedlungs- und Migrationsverhalten wie ‚wohnen‘, ‚siedeln‘, ‚sitzen‘ oder ‚sich ausbreiten‘ setzte er selten ein.

Auch in seinem 1928 erschienenen Alterswerk *Ursprung und die Verbreitung der Germanen* behielt er einen metaphorischen Sprachgebrauch bei, wobei militärische Metaphern dominierten.¹²² In dieser Abhandlung stilisierte er vor allem die Migration selbst zum konstitutiven Prozess für die Ethnogenese und Kulturentwicklung der (Indo-)Germanen. Er beschrieb dafür insgesamt vierzehn steinzeitliche „indogermanische Züge“¹²³ bis zur frühen Bronzezeit und der Herausbildung der „indogermanischen

112 Kossinna 1895, 110.

113 Kossinna 1895, 111.

114 Erstauflage Würzburg 1912; zweite, stark erweiterte Auflage Würzburg 1914 (Grünert 2002, 232–236); Kossinna 1914, 3.

115 U. a. „an ihrem Ostflügel“ „Gebiet gewonnen“ (Kossinna 1914, 138); „einbrechen in östliches Grenzgebiet“ (Kossinna 1914, 139).

116 U. a. „Kraterausbrüche aus dem zu eng umschlossenen Bereiche“ (Kossinna 1914, 145).

117 U. a. „die von nordischer Übersichtung bedeckten Völkerschaften“ (Kossinna 1914, 4); „In zwei Strömen ausbreiten“ (Kossinna 1914, 19); „eine neu einbrechende Welle indogermanischer Kultur“ (Kossinna 1914, 24); „Entleerung des Landes“ (Kossinna 1914, 144).

118 U. a. „vom Norden befruchtete Völker“ (Kossinna 1914, 5); „in der Urheimat zurückgebliebenes Rassekapital“ (Kossinna 1914, 5); „reine Art“ (Kossinna 1914, 23); „Abart“ (Kossinna 1914, 139).

119 U. a. „ein neuer, etwas veränderter Zweig illyrischer Kultur“ (Kossinna 1914, 62); „in kräftiger Entfaltung blüht sie“ (Kossinna 1914, 65).

120 U. a. „ausgewanderte Teile ihrer eigenen Ahnen“ (Kossinna 1914, 5); „Muttervolk“ (Kossinna 1914, 5); „gebürt reiche Folge von Tochterkulturen der Stufe II“ (Kossinna 1914, 19).

121 U. a. „Schicksale erlebt die Rössener Kultur“ (Kossinna 1914, 23).

122 U. a. „erobern“ (Kossinna 1928, 23; 160); Land an sich reißen (Kossinna 1928, 23); „Vorrücken“ (Kossinna 1928, 23); „vorstoßen“ (Kossinna 1928, 24); sich siegreich ausbreiten (Kossinna 1928, 148); abgeschnitten, eingeschlossen werden (Kossinna 1928, 148).

123 Die Bezeichnung „Zug“ stellt bei Kossinna nicht eine militärische Anleihe dar (Zug als Unterabteilung einer Kompanie), sondern beschreibt Bewegungen von Menschengruppen (U. a. „Züge bringen Leute“;

Hauptvölker“; wobei er die stilistische Darstellung der kulturanzeigenden Fundtypen mit der Idee der wandernden Völker verknüpfte. Dadurch konzipierte er die Ausbreitung und Verbreitung dieser Typen als Prozesse und betrachtete die Fundobjekte als Synonymen der Völker.¹²⁴

Der Darstellung der Wanderungen stellte Kossinna umfangreiche Beschreibungen der Grenzverläufe der Fundverbreitungen und damit der Siedlungsgebiete gegenüber. Mit seiner Fixierung auf die Begrenzung von Kulturgruppen griff er nicht nur ältere Debatten auf.¹²⁵ Er lieferte auch Argumente für die zeitgenössischen politischen wie wissenschaftlichen Raumkonzepte und Grenzforschungen mit ihren revisionistischen Ansprüchen.¹²⁶ Dabei übertrug er ein völkisches Nationskonzept¹²⁷ auf die rekonstruierten prähistorischen Verhältnisse. Kossinnas Arbeiten weisen damit genau jene Abhängigkeit der archäologischen Wanderungskonzeption von der zeitgenössischen Nationskonzeption, Verfasstheit und Stabilität der Grenzen des Staates auf, die Heinrich Härke für die Migrationsforschung in Deutschland und Großbritannien am Ende des 20. Jhs. und in der Sowjetunion zwischen 1917 und 1991 beschrieben hat.¹²⁸

7 Prähistorische Wanderungen und ihre kartographische Semantik bei Kossinna

Die ersten Karten, die Kossinna zugeschrieben werden können, fertigte er im Rahmen einer seiner zahlreichen Auftragsarbeiten an, die er zwischen 1881 und 1900 annahm. Für den von Gustav Droysen (1838–1908) konzipierten und von Richard Andree (1835–1912) herausgegebenen *Historischen Handatlas* von 1886 „entwarf bzw. bearbeitete“ er vier Karten.¹²⁹ Er kartierte die historisch überlieferten Grenzverläufe Germaniens,¹³⁰ die „Rheinlande zur Zeit der Römer“,¹³¹ die abzugrenzenden Ethnien im Europa der Völ-

Züge „verschmelzen“, Züge „richteten sich nach“ (Kossinna 1928, 209; 148; 202; Stichwort „Zug“. Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon, Bd. 25 [Leipzig 1911] 1036).

- 124 U. a. „Indes zu der aus jütländischem Einfluß stammenden sächsisch-thüringischen vielkantigen Streitaxt gesellt sich auch ein indogermanischer Nebenbuhler, die sächsisch-thüringische Abart der Schlußstufe D der doppelschneidigen Streitaxt“ (Kossinna 1928, 254).
- 125 Nietzel 2010, 27.
- 126 Jaspert 2007, 49–56; Oberkrome 1993; Koops 2008; T. Müller 2009, 107–125.
- 127 J. Müller 2010, 51–52.

128 Härke 1997. Als besonders frühes Beispiel für die Zeitbezogenheit Kossinnascher Forschungen: Kossinna 1896a.

129 Jaspert 2007, 45. Kossinna wurde unter den „Mitarbeitern an den Karten“ genannt. Ende der 1890er Jahre beriet er auch Roderich von Erckert (1821–1900) bei seinem Publikationsprojekt von zwölf Kartenbildern „Wanderungen und Siedelungen der germanischen Stämme in Mittel-Europa von der ältesten Zeit bis auf Karl den Grossen“ (Berlin 1901). Zu Erckert: Ranke 1901. Kossinnas Anteil am Projekt war wohl gering, zumal er die Vereinfachungen Erckerts ablehnte (Grünert 2002, 97).

130 Andree 1886, Karte 17,2.

131 Andree 1886, Karte 18,3.



Abb. 5 Oberste der vier Karten, auf denen Kossinna die Völkerwanderungszeit Europas darstellte und deren Ästhetik in der Gesamtschau den Prozess der Staatenbildung vermitteln sollte. Gut erkennbar sind die zahlreichen Züge überlieferter frühmittelalterlicher Ethnien, die Kossinna mit gestrichelten Pfeillinien darstellte.

kerwanderungszeit¹³² und schließlich „Deutschland um das Jahr 1000“.¹³³ Damit kam Kossinna unmittelbar in Kontakt mit den kartographischen sowie druck- und verlags-technischen Standards der deutschen Atlaskartographie und deren Protagonisten.¹³⁴

Er versuchte bereits in diesen ersten Karten, Wanderungsbewegungen von Bevölkerungsgruppen zu visualisieren. So kennzeichnete er auf der Germanienkarte die Ursprungsgebiete abgewanderter germanischer Stämme mit dem Stammesnamen in einer anderen Schriftart als derjenigen im späteren Siedlungsgebiet. Auf der Atlasseite zur Völkerwanderungszeit mit vier Karten verband er verschiedene Visualisierungsformen für die Darstellung von Besiedlungsprozessen. Über die farbig gerahmten beiden Teile des ehemaligen Römischen Imperiums wurde auf der ersten Karte ein verwirrendes Netz antik überlieferter, in verschiedenen Schrifttypen gesetzter Stammesnamen gelegt (Abb. 5).¹³⁵ Die Bewegung der kartierten „Hauptzüge der Völkerwanderung im vierten und fünften Jahrhundert“ stellte er durch verschieden gestaltete schwungvolle Linien dar. Diese Linien verbanden die Siedlungsgebiete germanischer Stämme am Beginn der Völkerwanderungszeit mit denjenigen im ausgehenden 5. Jahrhundert. Die Richtung dieser Bevölkerungsbewegungen markierten winzige Pfeile, welche die Linien begleiteten.

132 Andree 1886, Karte 19.

133 Andree 1886, Karte 22/23; als Völkerwanderungszeit wird in Europa die Epoche zwischen der Römischen

Kossinna publizierte erst nach dem Ersten Weltkrieg Karten in größerer Anzahl. Finanzielle bzw. verlagstechnische Erwägungen können für die langanhaltende Kartenabstinentz in seinen Hauptwerken praktisch ausgeschlossen werden, denn allein die zweite Auflage seines Buches *Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft* enthielt druckkostenintensive 456 Zeichnungen und Fotografien im Text und auf 50 Tafeln. Dreierlei ist zu bedenken: Erstens erinnert dieses Buch in seiner Gliederung, Aufmachung und auch dem Fehlen von Karten an Oskar Montelius' *Kulturgeschichte Schwedens*,¹³⁶ und es deutet sich an, dass hier ein eigenständiger Buchtyp vorliegt, der zwischen Fachwissenschaft und interessierter Öffentlichkeit im Sinne eines ‚Volksbuches‘ vermitteln sollte.¹³⁷ Zweitens darf davon ausgegangen werden, dass Kossinna erst Ende der 1920er Jahre über hinreichendes, publizierbares Kartenmaterial verfügte bzw. vom gestiegenen allgemeinen Kartenaufkommen auch in der Publizistik der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie profitieren konnte. Tatsächlich waren die insgesamt 23 Karten in seinem Alterswerk *Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit* von 1928 von essentieller Bedeutung für das Textverständnis, obgleich die sprachliche Darstellung weiterhin dominant blieb. Drittens schließlich ist an die skizzierte enge Verbindung zwischen Kossinna und der völkischen Publizistik zu denken, so dass Kossinnas ‚späte Karten‘ zumindest vorläufig zur kartographischen Offensive der völkischen Bewegung nach 1918 gerechnet werden dürfen.

Während Kossinna auf den erwähnten historischen Atlaskarten stark verallgemeinert den archäologischen Kenntnisstand zu antiken Raumverhältnissen dargestellt hatte, dienten seine eigenen Kartierungen in Gestalt von Typenkarten entweder als argumentative Instrumente oder sie illustrierten umfangreiche Besiedlungsabfolgen; diese Karten bezeichnete Kossinna als Siedlungskarten.¹³⁸ In seinem Buch von 1928 finden sich zwölf Typenkarten und sieben solcher Siedlungskarten, von denen er sechs selbst anfertigte.¹³⁹ Die Grundlagen für sieben dieser Karten waren Publikationen von His-

Reichsteilung am Ende des 4. Jh. und der langobardischen Reichsgründung am Ende des 6. Jh. bezeichnet (Pohl 2005).

134 Droysen beförderte von seinem Hallenser Lehrstuhl für Neuere Geschichte aus die deutsche Historische Geographie maßgeblich (www.catalogus-professorum-halensis.de/droysengustav.html, besucht am 08.09.2016); Andree beeinflusste als Leiter der Kartographischen Anstalt des Verlags Velhagen und Klasing in Leipzig die Verbreitung und Entwicklung der Schulatlanten (von Drygalski und Andree 1953). Zum Verlag Velhagen und Klasing: Jäger 2001, 593–596.

135 Nach dem Tod Kaiser Theodosius I. 395 wurde die Herrschaft über das Römische Reich zwischen sei-

nen beiden Söhnen geteilt, woraus sich in der Folgezeit eine weströmische und eine oströmische Reichshälfte entwickelten (Krause 2006).

136 Montelius 1906.

137 Kossinna 1914, 3; Grünert 2002, 233, Anm. 1121.

138 Grünert 2002, 96; Kossinna 1928, 6.

139 Kossinna 1928, Abb. 25, Abb. 47 (farbig), Abb. 52 (ohne Grenzziehungen zuerst publiziert in Kossinna 1911; Abb. 84; K. F. Johanson; Abb. 178, Abb. 240. Dass auch die Karte Abb. 331 letztlich einen Prozess darstellt, vermittelt die Karte selbst nicht. Erst die Textlektüre ermöglicht eine solche Interpretation. Bei den übrigen Karten handelt es sich um Reproduktionen historischer und klimageschichtlicher Karten.

torikern oder Prähistorikern entnommen und von Kossinna durch weitere Fundkartierungen ergänzt worden, wobei er allerdings die eigenen Markierungen nicht von denjenigen der Erstautoren unterschied.¹⁴⁰

Im Mittelpunkt stand deutlich die Rekonstruktion der erwähnten vierzehn ‚Züge‘ und ihre Illustration anhand archäologischer Fundverteilungen, womit Kossinna die Wanderungsdynamik, die er im Text so eindringlich dargestellt hatte, visualisierte. Den Beginn indogermanischer Ausbreitung illustrierte er anhand der Verbreitung von Krugfläschchen¹⁴¹ (Abb. 2). Die Manuskriptkarte zeigt gestrichelte Pfeillinien, die das Ursprungsgebiet Ostjütland mit den Verbreitungsgebieten der mit vier unterschiedlichen Signaturen gekennzeichneten Nord-, Ost-, Süd- und Westgruppe verbinden und über diese teilweise hinausführen.¹⁴² An diesen sogenannten ersten Indogermanenzug schloss sich später stilistisch der sechste Zug an, den die Verbreitung der Kugelflaschen veranschaulichte.¹⁴³ Ebenfalls auf einer Manuskriptkarte dargestellt, führt wieder eine gestrichelte Linie vom Ursprungsgebiet der sogenannten frühen Kugelflaschen auf Seeland die Oder aufwärts und verzweigt sich dort zu den Verbreitungsgebieten einer West- und einer Ostgruppe.

Auf einer verwirrenden, kleinmaßstäbigen Manuskriptkarte, die zeitgenössische Fluss- und Städtenamen führt, stellte Kossinna die Grenzen der Siedlungsgebiete der Ost- und Westgermanen zwischen der Periode V der Nordischen Bronzezeit, derzeit zwischen ca. 950 und 750 v. Chr. datiert, und dem 4. nachchristlichen Jh. dar¹⁴⁴ (Abb. 4). Diese sogenannte Ostgermanen-Karte, die Kossinna unverändert gegenüber der Ausgabe von 1924 wiedergab, zeigt für das Gebiet des heutigen Ostdeutschlands und Polens bis zu den Karpaten die verschiedenen Grenzverläufe des ostgermanischen Siedlungsgebiets mit sieben unterschiedlich gestalteten Linien. Die Komplexität der Darstellung bringt den dynamischen Charakter der Ausbreitung und Landeroberung kaum zum Ausdruck. Vielmehr erscheint diese Karte, auch wegen ihrer Publikationsgeschichte, eher als ein Beitrag zu den Grenzdebatten der Nachkriegszeit, da sie doch auch als Beweisführung für weit zurückreichende deutsche Ansprüche auf Gebiete östlich der

140 Abb. 3 und 17: Martin Jahn; Abb. 6: nach Alfred Plettke; Abb. 24: Jozef Kostrzewski; Abb. 26: A. Krebs; Abb. 167: Nils Åberg; Abb. 202: Walter Bremer. Die Karte zur Ausbreitung germanischer Gräberfelder zwischen 1500 und 500 v. Chr. (Kossinna 1928, Abb. 45; farbig) sowie die Manuskriptkarte zur Ausbreitung dreier Kulturen der Ganggräberzeit (Kossinna 1928, Abb. 280) fertigte er mit Sicherheit selbst an. Sechs weitere Karten übernahm Kossinna unverändert als Kartenzitate: Abb. 1: von Erckert 1901, VI; Abb. 2: Richard Much; Abb. 3: Rudolf Much; Abb. 84: K. F. Johanson; Abb. 139 und 140: Gerard J. De Geer.

141 Kossinna 1928, Abb. 178.

142 „Unter Mitarbeit von Jörg Lechler, Konrad Jarausch gezeichnet von Albert Winckler“ (Kossinna 1928, Abb. 178).

143 Kossinna 1928, Abb. 240. Unter Verweis auf die gleichen Fundstücke sprach Kossinna von den „hochhalsigen Megalithamphoren [...]“, die Kugelamphoren heißen“ (Kossinna 1914, 30) und von „zweiösi-gen Flaschen“, die man „Kugelflaschen“ nennt (Kossinna 1928, 197).

144 Kossinna 1928, Abb. 25.

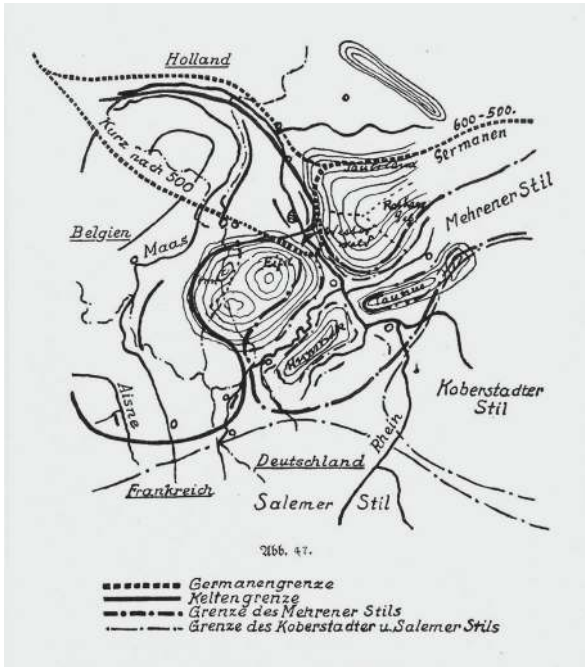


Abb. 6 Diese Manuskriptkarte soll die Kontaktzone zwischen Germanen und Kelten im Gebiet von Hunsrück und Eifel darstellen. Sie ist durch die Überfrachtung mit topographischen Angaben, modernen Staatsnamen sowie Ethnos- und Kulturbezeichnungen kaum ‚lesbar‘.

Oder ‚gelesen‘ werden konnte.¹⁴⁵ Die Karte zu den Siedlungsgebieten der Germanen, Kelten und Illyrier zwischen 1700 und 1400 v. Chr. sowie der Germanen zwischen Periode III und V der Nordischen Bronzezeit (1400–750 v. Chr.) zeichnete Kossinna auf ein kleinmaßstäbiges Messtischblatt¹⁴⁶ (Abb. 5). Die Verbreitungsbiete dieser drei „indogermanischen Hauptvölker“ in der Periode II der Nordischen Bronzezeit markierte er mit drei Flächenschraffuren, wobei er das germanische Siedlungsgebiet als das größte und als weitgehend geschlossen darstellte. Die Expansion dieses Gebietes bis zu Periode III kennzeichnete er durch eine dicke schwarze Linie, die an ihren Mündungspunkten im Osten und Westen mit ‚III‘ bezeichnet ist. Das erweiterte Siedlungsgebiet nach der erfolgten Expansion nach Osten und Südwesten wird durch eine dicke schwarze Strich-Punkt-Linie begrenzt.

Eine ähnlich verwirrende Darstellung bietet die Karte der Abb. 47, auf der die Grenzverläufe zwischen Germanen und Kelten während der vorrömischen Eisenzeit im Rheinland dargestellt sind (Abb. 6). Auf einer mit topographischen Bezeichnungen überfrachteten Manuskriptkarte hatte Kossinna die Grenzen der Germanen und der Kelten sowie dreier Bronzeringtypen mit roter Farbe eingezeichnet und damit eine Karte geschaffen, die trotz Legende nahezu ‚unlesbar‘ ist.

145 Kossinna 1924.

146 Kossinna 1928, Abb. 52.

Auch noch 1928 visualisierte Kossinna also prähistorische Migrationsbewegungen vorrangig indirekt durch Grenzverläufe, für deren Ermittlung und Darstellung er die Verbreitung archäologischer Funde als Marker von Migrations- und Ethnogenesetapen nutzte.¹⁴⁷ Das vielfach verwirrende Design dieser Grenzdarstellungen trug dazu bei, dass die Karten letztlich nur durch eine intensive Lektüre des umfangreichen Textes ‚lesbar‘ waren.

8 Fazit

Die archäologische Kartographie im Allgemeinen und Kossinnas kartographische Praxis im Besonderen müssen ihrer Entwicklung nach als ein ‚Sedimentationsprodukt‘ verschiedener Arbeitstraditionen bezeichnet werden, die auf den Konzepten anderer Disziplinen sowie verschiedenen Instrumenten, Sprachen und Praktiken aufbauten.¹⁴⁸ Ein solches wesentliches, einflussreiches Sediment war die historische Atlaskartographie. Aus ihr entlehnte Kossinna Visualisierungsformen für Bewegungen und Grenzen im geographischen Raum. Seine methodologischen Ansätze zur Nachweisbarkeit ur- und frühgeschichtlicher Wanderungsbewegungen lassen sich dagegen vor allem mit den zeitgenössischen Diskussionen in der Germanistik und der jüngeren *Anthropogeographie* Ratzels verknüpfen,¹⁴⁹ die ebenso wie die frühe Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie Fragen zur ethnischen Genealogie Europas und Deutschlands formulierten und bearbeiteten. Besonders bei seiner sprachlichen und kartographischen Darstellung von Grenzen als den Indikatoren für Wanderungsbewegungen folgte Kossinna der in der Frühen Neuzeit entwickelten Idee der ‚natürlichen‘ topographisch geprägten Grenzen ebenso wie vor allem der ‚Rhetorik des Fremden‘.¹⁵⁰ Sie diente der dichotomischen Konstitution des Eigenen, in diesem Fall der Identifizierung (indo-)germanischer Kulturen durch deren Abgrenzung gegenüber nicht(-indo-)germanischen Kulturen. Aber anders als Jacob Grimm, auf den sich Kossinna wiederholt berief¹⁵¹ und für den Grenzen auch „ein band der nachbarschaft und gemeinschaft“ entfalteteten,¹⁵² betonte Kossinna für prähistorische ethnische Grenzen deren trennenden Charakter. Seine Grenzziehungen waren so stets Demarkationen ‚von etwas‘ nicht Grenzen ‚zwischen etwas‘.¹⁵³

147 U. a. „Ich sah, daß die Kulturprovinzen Mitteleuropas in der jüngeren Steinzeit, d. h. etwa von 4000–2000 v. Chr., sehr zahlreich waren und unaufhörlich ihre Grenzen wechselten, daß andauernd alte Provinzen verschwanden, neue auftauchten.“ (Kossinna 1928, 5).

148 Rheinberger 2006, 29.

149 Andresen 2004, 172.

150 Jaspert 2007, 50; 53.

151 Grünert 2002, 48.

152 Grimm 1865, 31. Zit. nach Jaspert 2007, 53 (Kleinschreibung so im Original).

153 Vgl. dazu u. a. die kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschungen des Freiburger SFB 541 (1997–2003) *Identitäten und Alteritäten. Die Funktion von Alterität für die Konstitution und Konstruktion von Identität* und des Leipziger SFB 417 (1999–2002) *Regionenbezogene Identifikationsprozesse. Das Beispiel Sachsen*.

Die ideologische Aufladung kartierter Grenzen und Räume und deren Hierarchisierung können selten direkt von Karten abgelesen werden. Nicht nur für ihren direkten Gebrauch, sondern auch für ihre wissenschaftsgeschichtliche Analyse bedarf es daher des „kontrapunktischen Lesens“ der Texte,¹⁵⁴ in die Karten eingebettet sind. Im Fall der Karten Kossinnas zu prähistorischen Wanderungen konnte gezeigt werden, dass sie noch nicht den sprachlichen Argumenten gleichgesetzt wurden, sondern der Texte bedurften, um lesbar zu sein. Sie wirkten als stark aufgeladene diagrammatische Inskriptionen mit einer spezifischen Mischung aus Punkten, Strichen, Flächen und wörtlichen Einschreibungen, wodurch sie jenseits der Bilder und diesseits der Sprache anzusiedeln sind.¹⁵⁵ Obgleich sich Kossinna intensiv mit der Kartographie beschäftigte und eifrig kartierte, erreichten Karten aber in seinem publizistischen Werk nicht den Stellenwert, den die Sprache stets innehatte. Dafür lotete er die Potentiale der Kartographie nicht konsequent genug aus.

154 Said 1994, 92.

155 Krämer 2011, 226–227.

Bibliographie

Adler 1987

Wolfgang Adler. „Gustaf Kossinna“. In *Studien zum Kulturbegriff in der Vor- und Frühgeschichtsforschung*. Hrsg. von R. Hachmann. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 48. Bonn: Habelt, 1987, 33–56.

Andree 1886

Richard Andree, Hrsg. *Professor G. Droysens Allgemeiner Historischer Handatlas in sechsundneunzig Karten mit erläuterndem Text*. Bielefeld und Leipzig: Velhagen & Klasing, 1886.

Andresen 2004

Marc Andresen. *Studien zur Geschichte und Methodik der archäologischen Migrationsforschung*. Münster: Waxmann, 2004.

Angehrn 2007

Emil Angehrn. *Die Frage nach dem Ursprung. Philosophie zwischen Ursprungsdenken und Ursprungskritik*. München: Wilhelm Fink, 2007.

Behrens 1951

Hermann Behrens. „Einige Bemerkungen zur vergleichenden geographisch-kartographischen Methode in der Urgeschichtsforschung“. *Archaeologia Geographica* 2 (1951), 107–111.

Beltz 1901

Robert Beltz. „Erläuterung der Karten zur Vorgeschichte von Mecklenburg“. *Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie* 32.2 (1901), 10–16 and 30–32 and 37–39.

Bialas 2002

Wolfgang Bialas, Hrsg. *Die nationale Identität der Deutschen. Philosophische Imaginationen und historische Mentalitäten*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2002.

Buchhandel 2001–2012

Börsenverein des Deutschen Buchhandels/Historische Kommission. *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*. Hrsg. von Georg Jäger. Band 1 Das Kaiserreich 1871–1918 (2001–2010); Band 2 Die Weimarer Republik 1918–1933 (2007–2012). Berlin: De Gruyter, 2001–2012.

Brather 2000

Sebastian Brather. „Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie“. *Germania* 78 (2000), 139–177.

Breuer 2008

Stefan Breuer. *Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2008.

Chapman und Hamerow 1997

John Chapman und Helena Hamerow, Hrsg. *Migrations and Invasions in Archaeological Explanation*. British Archaeological Reports S664. Oxford: Hadrian Books, 1997.

Crampton und Krygier 2006

Jeremy W. Crampton und John Krygier. „An Introduction to Critical Cartography“. *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies* 4.1 (2006), 11–33.

Dauber 1950

Albrecht Dauber. „Der Forschungsstand als innere Grenze der Fundkarte“. In *Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft. Festschrift Ernst Wable*. Hrsg. von H. Kirchner. Heidelberg: Carl Winter, 1950, 94–111.

Demhardt 2000

Imre J. Demhardt. *Die Entschleierung Afrikas. Deutsche Kartenbeiträge von August Petermann bis zum Kolonialkartographischen Institut*. Gotha: Klett-Perthes, 2000.

Díaz-Andreu 2007

Margarita Díaz-Andreu. *A World History of Nineteenth-Century Archaeology. Nationalism, Colonialism, and the Past*. Oxford: Oxford University Press, 2007.

Dietz, Gabel und Tiedau 2003

Burkhard Dietz, Helmut Gabel und Ulrich Tiedau, Hrsg. *Griff nach dem Westen. Die ‚Westforschung‘ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919–1960)*. Münster: Waxmann, 2003.

Driehaus 1964

Jürgen Driehaus. „Funds Signaturen“. *Bonner Jahrbücher* 164 (1964), 217–219.

von Drygalski und Andree 1953

Erich von Drygalski und Richard Andree. *Neue Deutsche Biographie* 1. 285. Berlin: Duncker & Humblot, 1953.

Eckert 1925

Max Eckert. *Die Kartenwissenschaft. Forschungen und Grundlagen zu einer Kartographie als Wissenschaft*. Bd. 2. Berlin und Leipzig: De Gruyter, 1925.

Eckert-Greifendorff 1939

Max Eckert-Greifendorff. *Kartographie: Ihre Aufgaben und Bedeutung für die Kultur der Gegenwart*. Hrsg. von Fritz Eckert-Greifendorff. Berlin: De Gruyter, 1939.

Eggers 1959

Hans Jürgen Eggers. *Einführung in die Vorgeschichte*. München: Piper, 1959.

Eggert 2008

Manfred H. K. Eggert, Hrsg. *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden*. 3. Aufl. Tübingen: Francke, 2008.

von Erckert 1901

Roderich von Erckert. *Wanderungen und Siedelungen der germanischen Stämme in Mittel-Europa von der ältesten Zeit bis auf Karl den Grossen*. Berlin: Ernst Siegfried Mittler und Sohn, 1901.

Gansohr-Meinel 1993

Heidi Gansohr-Meinel. *Fragen an das Volk. Der Atlas der deutschen Volkskunde 1928–1945. Ein Beitrag zur Geschichte einer Institution. Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie* 13. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1993.

Giesen, Junge und Kritschgau 1994

Bernhard Giesen, Kay Junge und Christian Kritschgau. „Vom Patriotismus zum völkischen Denken: Intellektuelle als Konstrukteure der deutschen Identität“. In *Nationales Bewußtsein und kollektive Identität*. Hrsg. von H. Berding. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit 2. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1994, 345–393.

Glauser und Zernack 2005

Jürg Glauser und Julia Zernack, Hrsg. *Germanentum im Fin de siècle. Wissenschaftsgeschichtliche Studien zum Werk Andreas Heuslers*. Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel NF 3. Basel: Schwabe, 2005.

Goren 2011

Haim Goren. *Dead Sea Level. Science, Exploration and Imperial Interest in the Near East*. New York und London: I. B. Tauris & Co., 2011.

Grimm 1865

Jacob Grimm. „Kleine Schriften II“. In Hrsg. von J. Grimm. Berlin, 1865. Kap. Deutsche Grenzalterthümer (1843), 30–74.

Grünert 2002

Heinz Grünert. *Gustaf Kossinna (1858–1931). Vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. Vorgeschichtliche Forschungen 22. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2002.

Grunwald 2012 [2014]

Susanne Grunwald. „Das ergab aber ein so buntes und wenig eindrucksvolles Bild: Zu den Anfängen der archäologischen Kartographie in Deutschland (1870–1914)“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 53.1 (2012 [2014]).

Grunwald 2011

Susanne Grunwald. „Fachgeschichte als kollektive Erinnerungspraxis. Schwerpunkte in der Historiografiegeschichte der deutschen Prähistorischen Archäologie“. In *Wissenschaftsgeschichte der Archäologie: Ansätze, Methoden, Erkenntnispotenziale. Beiträge der Theorie-AG-Sektion bei der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumskunde in Greifswald*, 25./26. März 2009. Hrsg. von K. Reichenbach und W. Rohrer. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 52, 1 15–33. Waxmann, 2011.

Grunwald 2016a

Susanne Grunwald. „Archäologischer Raum ist politischer Raum. Neue Perspektiven auf die Archäologische Kartographie“. *Forum Kritische Archäologie* 5 (2016), 50–75. URL: http://www.kritischearchaeologie.de/repository/fka/2016_5_9_Grunwald.pdf (besucht am 21. 12. 2016).

Grunwald 2016b

Susanne Grunwald. „Riskante Zwischenschritte: Archäologische Kartographie in Deutschland um 1900“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone Press, 2016, 111–142.

Güttler 2011

Nils R. Güttler. „Der ‚Botanochartograph‘: Oscar Drude und der Perthes Verlag“. In *Die Werkstatt des Kartographen. Materialien und Praktiken visueller Welterzeugung*. Hrsg. von S. Siegel und P. Weigel. Laboratorium Aufklärung 9. München: Wilhelm Fink, 2011, 161–184.

Haar 2000

Ingo Haar. *Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000.

Haar und Fahlbusch 2008

Ingo Haar und Michael Fahlbusch, Hrsg. *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen*. München: K. G. Saur, 2008.

Hakelberg 2003

Dietrich Hakelberg. „Nationalismus einer Elite. „Heidnisches Teutschland“ und „vaterländische Alterthumskunde“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. In *Zwischen Ausgrenzung und Hybridisierung. Zur Konstruktion von Identitäten aus kulturwissenschaftlicher Perspektive*. Hrsg. von E. Vogel, W. Lutterer und A. Napp. Identitäten und Alteritäten 14. Würzburg: Ergon-Verlag, 2003, 15–35.

Härke 1991

Heinrich Härke. „All Quiet on the Western Front? Paradigmas, Methods and Approaches in West German Archaeology“. In *Archaeological Theory in Europa. The Last Three Decades*. Hrsg. von I. Hodder. London: Routledge, 1991, 187–222.

Härke 1997

Heinrich Härke. „Wanderungsthematik, Archäologen und politisches Umfeld“. *Archäologische Informationen* 20.1 (1997), 61–71.

Härke 2006

Heinrich Härke. „Archaeologists and Migrations: A Problem of Attitude“. In *From Roman Provinces to Medieval Kingdoms*. Hrsg. von T. F. X. Noble. London und New York: Routledge, 2006, 262–276.

Harley 1988

John B. Harley. „Maps, Knowledge and Power“. In *The Oconography of Landscapes*. Hrsg. von D. Cosgroves und S. Daniels. Cambridge: Cambridge University Press, 1988, 277–312.

Harley 2002

John B. Harley. „Silences and Secrecy. The Hidden Agenda of Cartography in Early Modern Europe“. In *The New Nature of Maps. Essays in the History of Cartography*. Hrsg. von P. Laxton. Baltimore und London: Johns Hopkins University Press, 2002, 83–107.

Haslinger und Oswald 2012

Peter Haslinger und Vadim Oswald, Hrsg. *Kampf der Karten. Propaganda- und Geschichtskarten als politische Instrumente und Identitätstexte*. Marburg: Verlag des Herder-Instituts, 2012.

Herb 1997

Guntram H. Herb. *Under the Map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918–1945*. London und New York: Routledge, 1997.

Herrmann 1965

Joachim Herrmann. „Archäologische Kulturen und sozialökonomische Gebiete“. *Ethnologisch-Archäologische Zeitschrift* 6 (1965), 97–128.

Jäger 2001

Georg Jäger. „Kartographische Verlage“. In *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*. Hrsg. von Börsenverein des Deutschen Buchhandels / Historische Kommission. Bd. 1: Das Kaiserreich 1870 – 1918. Frankfurt a. M.: Buchhändler-Vereinigung, 2001, 575–601.

Jankuhn 1977

Herbert Jankuhn. *Einführung in die Siedlungsarchäologie*. Berlin: De Gruyter, 1977.

Jankuhn 1986

Herbert Jankuhn. „Das Germanenproblem in der älteren archäologischen Forschung (Von der Mitte des 19. Jh.s bis zum Tode Kossinnas)“. In *Germanenprobleme aus heutiger Sicht*. Hrsg. von H. Beck. Berlin: De Gruyter, 1986, 298–309.

Jansen 2010

Christian Jansen. „The Creation of German Nationalism (1750–1850)“. In *Oxford Handbook of Modern German History*. Hrsg. von H. Walser Smith. Oxford: Oxford University Press, 2010, 234–259.

Jaspert 2007

Nikolas Jaspert. „Grenzen und Grenzräume im Mittelalter: Forschungen, Konzepte und Begriffe“. In *Grenzräume und Grenzüberschreitungen im Vergleich*. Hrsg. von K. Herbers und N. Jaspert. Europa im Mittelalter 7. Berlin: Akademie Verlag, 2007, 43–70.

Jockenhövel 1994

Albrecht Jockenhövel. „Raum und Zeit. Gliederung der Bronzezeit“. In *Bronzezeit in Deutschland*. Hrsg. von A. Jockenhövel und W. Kubach. Stuttgart: Theiss, 1994, 11–12.

Kiekebusch 1929

Albert Kiekebusch. „Typenkarten (Deutschland)“. In *Reallexikon der Vorgeschichte* 13. Hrsg. von M. Ebert. Berlin: De Gruyter, 1929, 503–508.

Kipper 2002

Rainer Kipper. *Der Germanenmythos im Deutschen Kaiserreich. Formen und Funktionen historischer Selbstthematisierung*. Formen der Erinnerung 11. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002.

Klatt 2009

Stefan Klatt. „Die neolithischen Einhegungen im westlichen Ostseeraum. Forschungsstand und Forschungsperspektiven“. In *Neue Forschungen zum Neolithikum im Ostseeraum*. Hrsg. von T. Terberger. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2009, 7–134.

Knoop 1982

Ulrich Knoop. „Die Marburger Schule. Entstehung und frühe Entwicklung der Dialektgeographie“. In *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Hrsg. von W. Besch. Bd. 1. Halbbd. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.1. Berlin: De Gruyter, 1982, 38–92.

Koops 2008

Tilman Koops. „Karl Haushofer“. In *Handbuch der völkischen Wissenschaften*. Hrsg. von I. Haar und M. Fahlbusch. München: K. G. Saur, 2008, 235–238.

Kossinna 1885

Gustaf Kossinna. „Karl Müllenhoff“. *Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen* 9 (1885), 135–150 und 252.

Kossinna 1895

Gustaf Kossinna. „Ueber die vorgeschichtliche Ausbreitung der Germanen in Deutschland [komm. Referat]“. *Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 26.10 (1895), 109–112.

Kossinna 1896a

Gustaf Kossinna. „Die geschichtliche Entwicklung der germanischen Volksgrenzen in Ost und West“. *Globus* LXIX.7 (1896), 106–109.

Kossinna 1896b

Gustaf Kossinna. „Die vorgeschichtliche Ausbreitung der Germanen in Deutschland. [überarbeitete Vortragsversion, Vortrag am 9.8.1895 in Kassel]“. *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 6 (1896), 1–14.

Kossinna 1902

Gustaf Kossinna. „Die indogermanische Frage archäologisch beantwortet“. *Zeitschrift für Ethnologie* 34 (1902), 161–222.

Kossinna 1911

Gustaf Kossinna. *Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie*. Mannus-Bibliothek 6. Würzburg: Kabitzsch, 1911.

Kossinna 1913/1914

Gustaf Kossinna. „Altgermanische Kulturhöhe“. *Deutscher Volkswart* 1 (1913/1914), 1–11.

Kossinna 1914

Gustaf Kossinna. *Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft*. 2. Aufl. Mannus-Bibliothek 9. Würzburg: Kabitzsch, 1914.

Kossinna 1924

Gustaf Kossinna. „Zu meiner Ostgermanenkarte“. *Mannus* 16 (1924), 160–175.

Kossinna 1928

Gustaf Kossinna. *Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit*. Leipzig: Kabitzsch, 1928.

Krämer 2011

Sybille Krämer. „Diagrammatische Inskriptionen. Über ein Handwerk des Geistes“. In *Actus et Imago. Sehen und Handeln*. Hrsg. von H. Bredekamp und J. M. Krois. Berlin: Akademie Verlag, 2011, 225–241.

Krause 2006

Jens-Uwe Krause. „Die Spätantike (284–565 n. Chr.)“. In *Geschichte der Antike*. Hrsg. von H.-J. Gehrke und H. Schneider. Stuttgart und Weimar: Metzler, 2006, 409–477.

Kunow 1989

Jürgen Kunow. „Strukturen im Raum. Geographische Gesetzmäßigkeiten und archäologische Befunde aus Niedergermanien“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 19 (1989), 377–405.

Lamprecht 1900

Karl Lamprecht. „Organisation der Grundkartenforschung“. *Deutsche Geschichtsblätter* 2 (1900), 33–47.

Lang 2009

Franziska Lang. „Archäologie“. In *Raumwissenschaften*. Hrsg. von S. Günzel. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2009, 30–45.

Lefèvre, Renn und Schoepflin 2003

Wolfgang Lefèvre, Jürgen Renn und Urs Schoepflin, Hrsg. *The Power of Images in Early Modern Science*. Basel: Birkhäuser, 2003.

Lehn 2008

Patrick Lehn. *Deutschlandbilder. Historische Schulatlanten zwischen 1871 und 1990*. Köln: Böhlau, 2008.

Lindner 2003

Klaus Lindner. „Landesaufnahmen deutscher Territorien. Beispiele der Militärkartographie und ihr historischer Quellenwert“. In *Geschichtsdeutung auf alten Karten. Archäologie und Geschichte*. Hrsg. von D. Unverhau. Wolfenbütteler Forschungen 101. Wiesbaden: Harrassowitz, 2003, 411–439.

Lissauer 1903

Abraham Lissauer. „Bericht der vorbereitenden Commission zur Herstellung von Typenkarten. Bericht der Allgemeinen Versammlung der DAGEU, Worms 10.–13.8.1903“. *Korrespondenz-Blatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie* 34 (1903), 123–125.

Lissauer 1904

Abraham Lissauer. „Erster Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Erstattet auf der 35. allgemeinen Versammlung vom 4.–6.8. in Greifswald am 4. August 1904“. *Zeitschrift für Ethnologie* 36 (1904), 537–607.

Lissauer 1905

Abraham Lissauer. „Zweiter Bericht über die Tätigkeit der von der deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Erstattet auf der 36. allgemeinen Versammlung in Salzburg am 28. August 1905“. *Zeitschrift für Ethnologie* 37 (1905), 793–841.

Lissauer 1906

Abraham Lissauer. „Dritter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Erstattet auf der 37. allgemeinen Versammlung in Görlitz am 6. August 1906“. *Zeitschrift für Ethnologie* 38 (1906), 817–862.

Lissauer 1907

Abraham Lissauer. „Vierter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten“. *Zeitschrift für Ethnologie* 39 (1907), 785–831.

Lüning 1996

Jens Lüning. „Entstehung und Ausbreitung des Neolithikums in Mittel- und Nordeuropa“. In *XIII International Congress of Prehistoric and Protohistoric Sciences Forli 1996*. Hrsg. von R. Grifoni Cremones. Colloquium 17, Vol. 9. Forli: A.B.A.C.O. Ed., 1996, 45–50.

Martens 2001

Jes Martens. „Die Nordische Archäologie und das ‚Dritte Reich‘“. In *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945*. Hrsg. von A. Leube. In Zusammenarbeit mit Morten Hegevisch. Heidelberg: Synchron, 2001, 603–617.

Mees 2004

Bernhard Mees. „Hitler und Germanentum“. *Journal of Contemporary History* 39.2 (2004), 255–270.

Middell und Sommer 2004

Matthias Middell und Ulrike Sommer, Hrsg. *Historische West- und Ostforschung in Zentraleuropa zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg – Verflechtung und Vergleich*. Geschichte und Geschichtskultur im 20. Jahrhundert 5. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 2004.

Mildenberger 1986

Gerhard Mildenberger. „Die Germanen in der archäologischen Forschung“. In *Germanenprobleme aus heutiger Sicht*. Hrsg. von H. Beck. Berlin: De Gruyter, 1986, 310–320.

Montelius 1906

Oskar Montelius. *Kulturgeschichte Schwedens. Von den ältesten Zeiten bis zum elften Jahrhundert nach Christus*. Leipzig: Seemann, 1906.

Mühle 2005

Eduard Mühle. *Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung*. Düsseldorf: Droste, 2005.

J. Müller 2010

Johannes Müller. „Soziale Grenzen – ein Exkurs zur Lage räumlicher Identitäten in der Prähistorie“. In *A Turning of Ages. Im Wandel der Zeiten. Festschr. Jan Machnik*. Hrsg. von S. Kadrow. Krakow: Selbstverlag, 2010, 415–427.

K. E. Müller 1993

Klaus E. Müller. „Grundzüge des ethnologischen Historismus“. In *Grundfragen der Ethnologie. Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion*. Hrsg. von W. Schmied-Kowarzik und J. Justin Stagl. 2. Aufl. Berlin: Reimer, 1993, 197–232.

T. Müller 2009

Thomas Müller. *Imaginerter Westen. Das Konzept des ‚deutschen Westraumes‘ im völkischen Diskurs zwischen Politischer Romantik und Nationalismus*. Bielefeld: Transcript Verlag, 2009.

Neocleous 2003

Marc Neocleous. „Off the Map. On Violence and Cartography“. *European Journal of Social Theory* 6.4 (2003), 409–425.

Nietzel 2010

Benno Nietzel. „Im Bann des Raums. Der ‚Osten‘ im deutschen Blick vom 19. Jahrhundert bis 1945“. In *Das Prinzip ‚Osten‘. Geschichte und Gegenwart eines symbolischen Raums*. Hrsg. von G. Gebhard, O. Geisler und S. Schröter. Bielefeld: Transcript, 2010, 21–49.

Oberkrome 1993

Willi Oberkrome. *Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918–1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993.

Perner 2005

Gabriele U. Perner. *Chorologie: Erkenntniswege und Erkenntnisgrenzen in der Archäologie*. Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen 23. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2005.

Petersen 1933

Ernst Petersen. „Die Karte der germanischen Funde in der frühen Kaiserzeit (etwa 1–150 n. Chr.) von Gustaf Kossinna“. *Mannus* 25 (1933), 6–40.

Piskorski, Hackmann und Jaworski 2002

Jan M. Piskorski, Jörg Hackmann und Rudolf Jaworski, Hrsg. *Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Disziplinen im Vergleich*. Bd. 1: Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung. Osnabrück: Fibre Verlag, 2002.

- Pohl 2005
Walter Pohl. *Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration*. 2. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer, 2005.
- H. Pohle, Mahr und C. Pohle 1969
Hermann Pohle, Gustav Mahr und Charlotte Pohle, Hrsg. *Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1869–1969*. Bd. 1. Berlin: Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 1969.
- Polenz 2011
Kathrin Polenz. „Christian Kefersteins Weg nach Teutschland. Geognosie und Kartographie von 1821 bis 1831“. In *Die Werkstatt des Kartographen. Materialien und Praktiken visueller Welterzeugung*. Hrsg. von S. Siegel und P. Petra Weigel. Laboratorium Aufklärung 9. München: Wilhelm Fink, 2011, 67–88.
- Puschner 2001
Uwe Puschner. *Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2001.
- Puschner 2002
Uwe Puschner. „Grundzüge völkischer Rassenideologie“. In *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945*. Hrsg. von A. Leube. Heidelberg: Synchron, 2002. Kap. 49–72.
- Puschner 2004
Uwe Puschner. „Germanenideologie und völkische Weltanschauung“. In *Zur Geschichte der Gleichung „germanisch – deutsch“*. Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen. Hrsg. von H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 34. Berlin und New York: De Gruyter, 2004, 103–129.
- Puschner 2007
Uwe Puschner. „Völkisch. Plädoyer für einen ‚engen‘ Begriff“. In *„Erziehung zum deutschen Menschen“*. Völkische und nationalkonservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik. Hrsg. von P. Paul Ciupke. Geschichte und Erwachsenenbildung 23. Essen: Klartext-Verlag, 2007, 53–66.
- Puschner, Schmitz und Ulbricht 1996
Uwe Puschner, Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht, Hrsg. *Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871–1918*. K. G. Saur, 1996.
- Randsborg 1996
Klavs Randsborg. „The Nordic Bronze Age. Chronological Dimensions“. In *Absolute Chronology: Archaeological Europe 2500 – 500 BC*. Hrsg. von K. Randsborg. Acta archaeologica 67, Suppl. 1. København: Munksgaard, 1996, 61–72.
- Ranke 1893
Johannes Ranke. „Berichterstattung über die Fortschritte der prähistorischen Karte von Deutschland. Ber. Allgem. Versammlung DGAEU, Hannover 6.–9.8.1892“. *Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie* 24 (1893). 112, 10–12.
- Ranke 1901
Johannes Ranke. „Vorwort“. In *Wanderungen und Siedelungen der germanischen Stämme in Mitteleuropa*. Hrsg. von R. von Erckert. Berlin: Mittler, 1901, 1–2.
- Ratzel 1975 [1899]
Friedrich Ratzel. *Anthropogeographie. Die geographische Verbreitung des Menschen*. Stuttgart und Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1975 [1899].
- Renfrew 1987
Colin Renfrew. *Archaeology and Language. The Puzzle of the Indo-European Origins*. London: Cape, 1987.
- Rheinberger 2001
Hans-Jörg Rheinberger. *Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas*. Göttingen: Wallstein-Verlag, 2001.
- Rheinberger 2006
Hans-Jörg Rheinberger. *Epistemologie des Konkreten. Studien zur Geschichte der Biologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2006.
- Said 1994
Edward W. Said. *Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht*. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1994.

Samida 2011

Stefanie Samida. *Inszenierte Wissenschaft: Zur Popularisierung von Wissen im 19. Jahrhundert*. Histoire 21. Bielefeld: Transcript, 2011.

Sangmeister 1967

Eduard Sangmeister. „Methoden der Urgeschichtsforschung“. *Saeculum* 18 (1967), 199–244.

Sangmeister 1977

Eduard Sangmeister. „Zur Bedeutung urgeschichtlicher Kulturgrenzen“. In *Historia integra. Festschrift für Erich Hassinger*. Hrsg. von H. Fenske, W. Reinhard und E. Schulin. Berlin: Duncker & Humblot, 1977, 9–31.

Schelhaas 2012

Bruno Schelhaas. „Die deutsche Palästinakartographie im 19. Jahrhundert. Internationale Netzwerke der Geovisualisierung“. In *Beschreibung, Vermessung und Visualisierung der Welt*. Hrsg. von I. Kästner und J. Kiefer. Aachen: Shaker, 2012, 251–264.

Schmidt 2002

Burghart Schmidt. „Mappae Germaniae. Das Alte Reich in der kartographischen Überlieferung der Frühen Neuzeit“. In *Imperium Romanum – Irregulare Corpus – Teutscher Reichs-Staat*. Hrsg. von M. Schnettger. Mainz: Philipp von Zabern, 2002, 3–25.

Schmoll 2005

Friedemann Schmoll. „Wie kommt das Volk in die Karte? Zur Visualisierung volkskundlichen Wissens im „Atlas der deutschen Volkskunde““. In *Der Bilderalltag. Perspektiven einer Volkskundlichen Bildwissenschaft*. Hrsg. von H. Gerndt und M. Haibl. Münchner Beiträge zur Volkskunde 33. Münster: Waxmann, 2005, 233–250.

Schmoll 2009

Friedemann Schmoll. *Die Vermessung der Kultur. Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1920–1980*. Stuttgart: Franz Steiner, 2009.

Schorn-Schütte 1984

Luise Schorn-Schütte. „Territorialgeschichte – Provinzialgeschichte – Landesgeschichte – Regionalgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung“. In *Civitatium Communitas. Studien zum europäischen Städtewesen. Festschr. Heinz Stoob*. Hrsg. von H. Jäger, F. Petri und H. Quirin. Bd. 1. Köln und Wien: Böhlau, 1984, 390–416.

Schröder 2011

Iris Schröder. *Das Wissen von der ganzen Welt. Globale Geographien und räumliche Ordnungen Afrikas und Europas 1790–1870*. Paderborn: Schöningh, 2011.

Schultz 2006

Hans-Dietrich Schultz. „Im Norden liegt ..., nach Osten fließt... Vom Lesenlernen des Kartenbildes“. In *Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit*. Hrsg. von C. Dipper und U. Schneider. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006, 42–73.

Schwerin von Krosigk 1982

Hildegard Gräfin Schwerin von Krosigk. *Gustaf Kossinna. Der Nachlaß. Versuch einer Analyse*. Neumünster: Wachholtz, 1982.

Siegel und Weigel 2011

Stephan Siegel und Petra Weigel. *Die Werkstatt des Kartographen. Materialien und Praktiken visueller Welt-erzeugung*. Laboratorium Aufklärung 9. München: Wilhelm Fink, 2011.

Sievertsen 2013

Dirk Sievertsen. *Die Deutschen und ihre Germanen. Germanendarstellungen in Schulgeschichtsbüchern von 1871–1945*. Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 18. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2013.

Smolla 1984/1985

Günter Smolla. „Gustaf Kossinna nach 50 Jahren. Kein Nachruf“. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 16/17 (1984/1985), 9–14.

Smolla 1980

Günter Smolla. „Das Kossinna-Syndrom“. *Fundberichte aus Hessen* 19/20 (1980), 1–9.

Stark 1976

Gary D. Stark. „Der Verleger als Kulturunternehmer: Der J.F. Lehmanns Verlag und Rassenkunde in der Weimarer Republik“. *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 16 (1976), 291–318.

Stark 1981

Gary D. Stark. *Entrepreneurs of Ideology. Neoconservative Publishers in Germany 1890–1933*. Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1981.

Steuer 2006

Heiko Steuer. „Verbreitungskarte“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Hrsg. von J. Hoops. 2. Aufl. Bd. 32. Berlin und New York: De Gruyter, 2006, 142–166.

Stöckel 2002

Sigrid Stöckel. *Die ‚rechte Nation‘ und ihr Verleger. Politik und Popularisierung im J. F. Lehmanns Verlag 1890–1979*. Berlin: LOB.de-Lehmanns Media, 2002.

Tabaczyński 2002

Stanisław Tabaczyński. „From the History of Eastern and Western Archaeological thought: An Introduction to Discussion“. In *Archäologien Europas: Geschichte, Methoden und Theorien*. Hrsg. von P. Biehl, A. Gramsch und A. Marciniak. Tübinger Archäologische Taschenbücher 3. Münster: Waxmann, 2002, 67–76.

von Thudichum 1892

Friedrich von Thudichum. *Historisch-statistische Grundkarten*. Denkschrift. Tübingen: Laupp, 1892.

Turnbull 1996

David Turnbull. „Cartography and Science in Early Modern Europe. Mapping and the Construction of Knowledge Spaces“. *Imago Mundi* 48 (1996), 5–23.

Ulbricht 1999

Justus H. Ulbricht. „Das völkische Verlagswesen im deutschen Kaiserreich“. In *Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871–1918*. Hrsg. von U. Puschner. München: K. G. Saur, 1999, 277–301.

Ulbricht 2005

Justus H. Ulbricht. „Verlagsgeschichtliche Zugänge zum ideologischen Syndrom ‚Konservative Revolution – Völkische Bewegung – Nationalsozialismus‘“. In *Völkische Bewegung – Konservative Revolution – Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur*. Hrsg. von W. Schmitz und C. Vollnhals. Dresden: Thelem, 2005, 229–233.

Ulbricht 2006

Justus H. Ulbricht. „Von deutscher Art und Kunst: Deutschnationale Verlagspolitik und völkische (Buch-) Ideologie“. In *Das ‚deutsche Buch‘ in der Debatte um nationale Identität und kulturelles Erbe*. Hrsg. von M. Knoche, J. H. Ulbricht und J. Weber. Göttingen: Wallstein-Verl., 2006, 95–113.

Uslar 1955

Rafael von Uslar. „Zu archäologischen Karten“. *Germania* 33 (1955), 1–9.

Veit 1989

Ulrich Veit. „Ethnic Concepts in German Prehistory. A Case Study on the Relationship between Cultural Identity and Archaeological Objectivity“. In *Archaeological Approaches to Cultural Identity*. Hrsg. von S. Shennan. *One World Arch.* 10. London: Unwin Hyman, 1989, 35–56.

Veit 2000

Ulrich Veit. „Gustaf Kossinna and his Concept of a National Ideology“. In *Archaeology, Ideology and Society*. Hrsg. von H. Härke. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2000, 40–64.

Veit 2006

Ulrich Veit. „Gründerjahre. Die mitteleuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung um 1900“. In *Die Anfänge der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie als akademisches Fach im europäischen Vergleich – The Beginnings of Academic Pre- and Protohistoric Archaeology in a European Perspective*. Hrsg. von J. Callmer, M. Meyer, R. Struwe und C. Theune. Berliner Archäologische Forschungen 2. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2006, 43–62.

Veit 2011

Ulrich Veit. „Der Prähistoriker als ‚local hero‘: Gustaf Kossinna (1858–1931) und sein Kampf für die „deutsche Archäologie““. In *Inszenierte Wissenschaft: Zur Popularisierung von Wissen im 19. Jahrhundert*. Hrsg. von S. Samida. *Histoire* 21. Bielefeld: Transcript, 2011, 297–315.

Veit 2013

Ulrich Veit. „Diffusionism – Hyperdiffusionism – Kulturkreise“. In *Theory in Social and Cultural Anthropology. An Encyclopedia*. Hrsg. von R. Jon McGee und Richard L. Warms. Thousand Oaks, CA: Sage, 2013.

Wardenga 2004

Ute Wardenga. „Friedrich Ratzel. Zum 100. Todestag am 9. August 2004“. In *Jubiläen 2004. Personen – Ereignisse*. Hrsg. von Rektor der Universität Leipzig. Leipzig: Universität Leipzig, 2004, 47–51.

Wenskus 1986

Reinhard Wenskus. „Über die Möglichkeit eines allgemeinen interdisziplinären Germanenbegriffs“. In *Germanenprobleme aus heutiger Sicht*. Hrsg. von H. Beck. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 1. Berlin und New York: De Gruyter, 1986, 1–21.

Wiede 2011

Wiebke Wiede. *Rasse im Buch. Antisemitische und rassistische Publikationen in Verlagsprogrammen der Weimarer Republik*. München: Oldenbourg, 2011.

Wiwjorra 1996

Ingo Wiwjorra. „Die deutsche Vorgeschichtsforschung und ihr Verhältnis zu Nationalismus und Rassismus“. In *Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871–1918*. Hrsg. von U. Puschner, W. Schmitz und J. H. Ulbricht. München und New Providence: K. G. Saur, 1996, 186–207.

Wiwjorra 2002

Ingo Wiwjorra. „Ex oriente lux‘ – ‚Ex septentrione lux‘: Über den Widerstreit zweier Identitätsmythen“. In *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945*. Hrsg. von A. Leube. In Zusammenarbeit mit M. Hegewisch. Heidelberg: Synchron, 2002, 73–106.

Wiwjorra 2004

Ingo Wiwjorra. „Germanenmythos und Vorgeschichtsforschung im 19. Jahrhundert“. In *Religion und Nation. Nation und Religion. Beiträge zu einer unbewältigten Geschichte*. Hrsg. von M. Geyer und H. Lehmann. Göttingen: Wallstein, 2004, 367–385.

Wiwjorra 2006

Ingo Wiwjorra. *Der Germanenmythos. Konstruktion einer Weltanschauung in der Altertumforschung des 19. Jahrhunderts*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006.

Wiwjorra 2012

Ingo Wiwjorra. *Tagungsbericht Archäologie und Nation: Kontexte der Erforschung ‚vaterländischen Altertums‘. Eine Tagung zur Geschichte der Archäologie in Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1800–1860. 07.03.2012–09.03.2012, Nürnberg. H-Soz-u-Kult. 29.05.2012 2012*. URL: <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4244>.

Wolf 2003

Armin Wolf. „Zum Deutschland-Bild in Geschichtsatlanten des 19. Jahrhunderts“. In *Geschichtsdeutung auf alten Karten. Archäologie und Geschichte*. Hrsg. von D. Unverhau. Wolfenbüttele Forschungen 101. Wiesbaden: Harrassowitz, 2003, 255–286.

Wotzka 1993

Hans-Peter Wotzka. „Zum traditionellen Kulturbegriff in der Prähistorischen Archäologie“. *Paedeuma* 39 (1993), 25–44.

Zimmerman 2001

Andrew Zimmerman. *Anthropology and Antihumanism in Imperial Germany*. Chicago und London: University of Chicago Press, 2001.

Zittel 2002

Claus Zittel. „Einleitung: Wissen und soziale Konstruktion in Kultur, Wissenschaft und Geschichte“. In *Wissen und soziale Konstruktion*. Hrsg. von C. Zittel. Berlin: Akademie Verlag, 2002, 7–11.

Zittel 2009

Claus Zittel. *Theatrum philosophicum. Descartes und die Rolle ästhetischer Formen in der Wissenschaft*. Berlin: Akademie Verlag, 2009.

Abbildungsnachweis

1 Lissauer 1905 (Beilage). 2 Kossinna 1928, Abb. 178. 3 Kossinna 1928, Abb. 52. 4 Kossinna

1928, Abb. 25. 5 Andree 1886, Karte 19. 6 Kossinna 1928, Abb. 47.

SUSANNE GRUNWALD

Susanne Grunwald hat in Jena und Leipzig Mittlere und Neuere Geschichte und Ur- und Frühgeschichte studiert und wurde 2012 mit einer Regionalstudie zur Geschichte der Ur- und Frühgeschichte promoviert. Ihre derzeitigen Arbeitsschwerpunkte sind neben der archäologischen Kartographie die Geschichte der archäologischen Praxis sowie des Denkmalschutzes und Ausstellungswesens in Mitteleuropa.

Dr. Susanne Grunwald
E-Mail: mrs.susanne.grunwald@gmail.com